

Moser

Daniel

in der

Löwen-Grube.

In Sechs Gesängen

von

Friedrich Carl von Moser.



Gedruckt auf Kosten eines guten Freundes,
1763.





Sing, begeisterte Muse! den Anherrn der Pa-
trioten,
Wie ihn, reich an Thaten des Geistes, voll Weis-
heit und Treue,
In der Pracht des reinsten Gewissens, den feurigen
Beter,
Aberglauben und Undank, beseelt von Neide, be-
stürmen.
In der Grube des Todes seufzt die ehrwürdigste
Seele;
Engel beschützen sein Leben; der König wird sein
Erlöser;
Rache zerschmettert die Feinde; auf! ihr Chöre der
Tugend,
Preist mit Jubel-Gesängen den hohen Triumph des
Gerechten!





Das ist die erste Seite des Buches
die ich geschrieben habe
am ersten Tage des Monats
März im Jahr 1717
in der Stadt Leipzig
Ich habe mich bemühet
die Schrift so deutlich
zu machen als es
möglich ist
und hoffe daß
es Ihnen wohl
gefallen wird
Ihre Diener
Johann Christian Bach





Erster Gesang.

Er wars, Daniel, der Auserwehltē,
der an dem schönsten Sommer
Morgen die Königliche Gärten Ba-
bylons durchwandelte. Klar, wie die Un-
schuld, war der Himmel, rein, wie sein
Gewissen, die Lüfte; Balsam duftete aus
der erhabenen Ceder, Gewürze aus der
demüthigen Cypresse, schon hatte Philomele
ihr Morgen = Lied gesungen, und kürzere
Strahlen brachen durch dichte Schatten
bejahrter Palmen, dort striche der tieffin-
vige Schwan unter dem rauschenden Fall
springenden Wassers, hier pflückte der bunte
Papogay die zarte Knospen einer saftigen
Dattel und Colibrit, das Meister-Stück
der schönen Natur, sahe ihm zu. Seit
A 3 wärts



wärts der Seen, womit der unerschöpfliche Euphrat die Gärten bereicherte, Schritte Er durch blumen-reiche Beete, die mit der Majestät unzählbarer Farben voll paradiesischer Schönheit in vollem Glanz der Sonne strahleten. Sie sahen ihn, den Liebling des Höchsten und spielte mit jugendlichem Schimmer in das Silber-Haar des ehrwürdigsten Greises. Die ganze Schöpfung rüfte ihm zu: Alles, was Othem hat, lobe den HERRN!

Allein, dunkle Gedanken umwölkten den Geist, zum Lobe des Allmächtigen gewöhnt, der heiterste der Tage ware nur ihm nicht helle, gleich dem Blut, dessen Schwefel die noch ferne Gewitter fühlt, entzündeten sich in seiner immer starken Brust Funcken tiefer Melancholien, er eilte an den Mauern des Elephanten-Pares hin nach den Bädern, des Königes zu warten.

Verdoppelnd seine Schritte ware er bereits der Löwen-Höle nahe, hoch erhube der König der Thiere sein siegendes Gebrüll; er eilt = doch kalter Schauer durchflosse seine Glieder, mit schwächern Pulsen schlug das gepresste Herz, ungewohnte, bebende Ahndungen bemeisterten sich seiner grossen Seele.

Ringen:



Ringende Hände, gen Himmel gehobene
Augen, keine Stimme, Ein :: nur Ein
Seufzer :: lange schwermuthsvolle Pau-
sen :: ein Ach! ein Strom von Zähren,
der aus der Quelle des Schmerzens von
seinen frommen Wangen flosse. Er eilt ::

Hingeworfen auf die mit Thränen be-
feuchtete Erde, athmend mit langsamen
Zügen, enthüllen sich schluchzend gebro-
chene Worte: Ach! :: mein Gott! ::
mein :: meiner Väter GOTT! :: wel-
che Stürme! welche Angst überdeckt meine
Seele! :: zu dir, zu dir schreie ich aus
der Tiefe :: ach Herr! du meines Her-
zens Gott! du GOTT deines Volks ::
wie lange soll ich noch harren in den Ban-
den des Leibes! wie lange soll ich noch seuf-
zen unter einem abgöttischen Volk! fern!
fern! ohne Hoffnung anzubeten an deinen
Altären! :: ein abergläubisches Land ::
ein wollüstiger Hof :: ein unglaublicher
König :: Betrüger von Priestern ::
ach Herr! vergebens ist nicht die Angst
meiner Seele, vielleicht lösest du ::

Hoch von den gewölbten Terrassen her,
welche die Vorwelt als das Wunder ihrer
Zeit betrachtete, sahe Daniel den König
mit geschwinden Schritten herabsteigen;



gewohnt, die Pflichten seines Amtes seinen eigenen Anliegen vorzuziehen, stillte er die noch quillende Thränen, eilte dem König entgegen und betete vor ihm an.

Das rasche Herz des Ueberwinders war von Natur zur Freundschaft gebildet, in seiner kriegerischen Seele waren ihre sanfte, ihre unzerstörliche Sympathien noch nicht erloschen; ein Alter, das weder die Reizungen erstorbener Sinnlichkeiten, noch das Gespränge wohlfeil gewordener Siege mehr sättigten, hatte dem reifern Geist noch einen, den würdigsten Wunsch übrig gelassen: Mit der eroberten Krone zugleich einen Freund gewonnen zu haben.

Zweymahl ware Daniel, der Weiseste der Weisen, hervorgezogen und zweymahl in die Geschäften-lose Dunkelheit des Privat-Lebens zurück gedrückt worden; so warfe mit selbst bestrafter Verachtung jener Leichtsinnige den ungeprüften Kies in die Tiefen zurück, woraus, nach tausendjährigem Warten durch die Hand des bessern Kenners wieder gefunden, der größte der Diamanten hervorbrache, der in der Krone Schach Abbas glänzet. Er ware ihm endlich erschienen, dann Darius ware eines Daniels werth, ja er ware ihm
erschie



erschienen der entscheidende Augenblick, die nie gefühlte, die stets gewünschte, die kaum mehr gehoffte Minute, noch vor dem Schluß seines ruhm- vollen Laufs Ruhe und Erquickung in dem Schoos eines Freundes zu genießen. Alle Töne seiner Seele spielten damahls in mächtige, in unempfundene Harmonien, als sich ihr mit electrischen Kräften der Geist Daniels erstmalig näherte.

So fühlen sich Helden in Helden; noch sahe Darius in seinem Auge den gesetzten, den unveralterten Muth, womit er dem Nebucadnezar seinen Thier- Stand und dem betrunkenen Belsazer das Mene Tefel gedeutet hatte, Wahrheit war in seinen Antworten, Weisheit in seinen Sprüchen, göttliches Licht belebte jede seiner Reden, Darius fand in ihm den ehrlichen Mann, er empfan- de in sich den Freund, entschlosse sich schnell als ein Sieger und befahle gebieterisch als ein Herr: Daniel soll zum drittenmahl an der Seite des Monarchen seyn und in Jahren, so Ruhe und Entlassung heischten, mußte er noch die Last des halben Reichs auf seine Schultern fassen.

Allein! um Welch theuren Preis ist man ein Freund der Könige! der vieles zu tragen



gen gelernt hatte, sollte nun alles tragen. Zu langsam ware dem Könige die kürzeste der Sommer-Nächte verschwunden, um der Regenten-Sorge müde, das größte seiner Anliegen in das Herz Daniels, des Bewährten, niederzulegen.

Schon hatte er, gelehnt mit der siegreichen Hand auf den Arm des treuesten, des besten Dieners, die Arcaden der Semiramis durchwandelt, als er in dem Angesicht Daniels Bedeutungs-volle Mine bemerkte: Innigkeit und tiefer Ernst strahlte aus dem nachdenklichen Auge und gleich Rubinen, gesetzt um den feurigen Brillant, glühten die durchweinte Wangen.

Fern genug, um nicht gehört zu werden: Siehe mich an, sprach er, ist doch dein Auge gebrochen, siehe mich an und dein Auge lese in meinem Auge; spät kame mir heut der Tag, dir zu sagen, daß ich dich liebe.

Dein Knecht sollte wohl nicht traurig seyn, erwiedert Daniel, da ihn dein Angesicht erquicket, allein schwärzere Wolken bedecken den Abend meiner Tage, doch Freude weiche nie von deiner Seite, es müsse dir immer wohl gehen, Herr König!
Du



Du sollst mir, versetzte ernstlich Darius, nicht antworten wie Kales, ich rede mit dir nicht, wie mit den Persern, warst du doch gestern, heiter gleich der Sonne am Mittag, nicht verlange ich heut von dir Wünsche, aber grosse Dinge habe ich mit dir zu reden, = Neun Monden seynd vorbey, als ich die Regierung dieses Reichs übernommen, doch immerhin, hätte ich den verhassten Charakter dieses Volks eher gekannt, würde mein Reden mir groß genug geblieben seyn; nie kan ich sie ohne Verachtung ansehen, die ich schlafend überwunden habe, nie werden mir die treu seyn, die sich selbst und ihrem Vaterland untreu gewesen seynd; ich habe sie erhöht, dort stehen sie, die Verräther, ihre Feigheit heischte von mir diesen Lohn, stets werden sie aber bleiben, was sie sind; knechtisch beugt sich vor mir ihr slavischer Rücken, doch Undank herrscht in ihrem Herzen, wie Eucke in ihrer Mine, nur bin ich ihrer sicher durch Furcht und nie hören sie doch auf zu fordern, die Unersättliche; sich selbst bewußt, wie wenig sie verdienen, verlangen sie es nach Perser Recht als Schuldigkeit, sie tadeln meinen Ernst, weil ich nicht mit ihnen schwelge, sie schelten mich geizig, weil ich nicht das Reich unter sie theile, stets muß ich fürchten, sie machen mirs gleich

Bel



Belsakern, mich verdreust, Daniel, heftig verdreust mich, König zu seyn von Beräthern, nie werde ich mir diese Undankbare verbinden, ich schäme mich der Herrschafft über ein feiges und leichtsinniges Volk. Meine Tage werden minder und billig scheidet mir, zum geringen Lohn meiner Siege, eine Ruhe zu geniessen, die mein Alter und getragene Lasten erfordern; nicht will ich in weibischem Müßiggang die Stunden verbringen, noch mit Wein die Vernunft betrauschen, nur will ich mich mehrers von dem unwissenden Elack und von Nabab, dem Verräther, entfernen, ich will mir die Geschichte der Ueberwinder vorlesen lassen und meine Thaten gegen ihre Thaten halten, in diesen Gärten will ich mich ergözen an den Schönheiten der Natur und oft will ich den Göttern danken, die mich aus grosser Gefahr wunderbar errettet haben.

Die erste meiner Stunden, Daniel, da mich Babylon vergnügte, die erste war diese, als ich dich sahe, meine Seele sagte mir, in dir das zu finden, was mir deine Treue bisher gewähret hat. Allzuoft hintergangen, da ich den ersten Eindrücken der Zuneigung zu leichtlich traute, habe ich dir noch nie entdeckt, welche starke Regungen sich



sich meiner bemeistert, als du, erstmahls vor mich gefordert, meine viele Fragen in jener Laube beantwortet hast. Ich habe dir mit grosser Ueberzeugung die Verwaltung der südlichen Provinzen übertragen, du hast meine Hofnung noch übertroffen, nie seynd mir noch Klagen von daher zugekommen und könnte ich je eifersüchtig seyn über meinen Knecht, so würde ich es seyn, da ich höre, wie sehr dich das Volk liebet. Du hast noch nie was von mir gebeten, du hast mir Mühe gemacht, das anzunehmen, was andern kaum genüget hätte. Mich rühret deine Treue, du bist, von dem ich glauben kan, daß er aus redlichem Herzen mir diene. Du siehest diesen Schmuck und ich fühle dessen Bürde, ich kenne dein Alter, ich kenne aber auch deine Kräfte und daß du den Geist der Götter hast, dir wird leicht was andern unerträglich seyn würde, dich will ich zum ersten meiner Reichs-Beamten setzen und den Frost meiner Tage darinn finden, daß du der einige seyest, aus dessen Mund das Volk zu mir und durch den ich zu meinem Volk reden werde.

Ehrerbietig hatte Daniel die Rede des Königs angehört, allein heisse Seufzer stiegen in seiner beträngten Seele empor. Wandelnd in der steten Gegenwart Gottes,



tes, schickte er jedes der Worte des Königs zu dem GOTT seiner Väter. Jederszeit hätte er sich zwar lieber einen David oder Salomo zum Herrn gewünscht, jedoch gewohnt, mit steter Aufopferung seiner Wünsche in den göttlichen Willen nur an der Hand der Vorsehung geleitet zu werden, sahe er mehr auf die Pflichten, als auf den Herrn seines Amts und ehrte auch in Tyrannen (deren Darius keiner ware) das Bild des Allerhöchsten. Erinnerung der großen Beispiele seiner Kirche seufzte er noch jetzt mit der Innbrunst eines Glaubens, der sich auf die Allmacht Gottes stützet: der du David, den Mann nach deinem Herzen von den Hürden der Schaafse zum Haupt deines Volks berufen, HERR, hier ist weder Samuel noch Salb-Del, Du bist aber, du ewiger GOTT deines Volks, dein Licht entweiche mir nicht in dieser Stunde, dein Wille sey mein Wille, soll dein Name verherrlicht, soll deinem gefangenen Volk durch meinen Dienst gedienet werden, HERR, hie bin ich, dein Knecht, nie werde ich Zeichen und Wunder begehren, deinen Willen zu erkennen, umsonst ist aber nicht, du durchdringest mein Innerstes, die Angst meines Herzens, darf ich bitten, HERR, darf ich bitten, wo du diese von mir nehmen wirst, so möchte ich deutlicher



licher inne werden, was du an mich forderst,
wie kan ich in die Sonne schauen durch
Wolken, wie kan ich stille seyn unter Stürz
men ? - - -

Vergebens hast du nicht, Herr König,
beginnte Daniel, trübe Blicke in meinem
Auge, Traurigkeit in meiner Seele wahr-
genommen, sagten mirs doch die Ahndun-
gen, deren keine noch getrüget hat. Nie
entstehe in mir ein Gedanke, der eine deiner
Gnaden gering schätze, ihr Werth ist in dei-
ner Rede, doch, so wahr es meinem Herrn
Könige wohlgehen solle, so müsse dein Knecht
nicht erleben, daß dein Unglück in seiner
Hand bereitet werde. Du willst mich groß
machen, um dich selbst zu erniedrigen, du
willst mir Macht geben, um selbst ohnmäch-
tig zu werden, du sehnest dich nach Ruhe,
hast du mir doch selbst gesagt: Niemahls
Ruhe zu haben, sey der Könige Beruf.
Wäre Meden vor den Umfang deines Geis-
tes groß genug gewesen, warum hast du
dein Leben gewagt, eine Crone zu erringen,
deren du schon müde bist; Undank, Hab-
sucht und knechtischer Sinn ist nicht den
Persern eigen, es ist, wie Asthages sagte,
die Natur fast aller Hof-Leute, von Unwis-
senden und Verräthern willst du dich ent-
fernen, nichts werden sie lieber sehen, dann
dieses,



dieses, entferne sie von dir, so werden sie inne, daß Du König bist; du willst dir die Thaten der Sieger vorlesen lassen, der du selbst ein Sieger bist, Thaten zu thun, ist höher, dann Thaten zu hören: billig klagest du über ein leichtsinniges Volk, allein stets klagtest du über den Eigensinn der Meden, leichtsinnig seynd die Perser, im Leichtsinn haben sie Nebucadnezarn zu den Thieren verstoßen und Belsazern im Spiel der Freude ermordet, ihr Leichtsinn hat sie dir aber unterworfen, und ist Leichtsinn nicht besser als Bosheit? noch kindisch und ungebildet ist der Geist dieses Volks, wie würden sie sonst so sehr Neuerungen lieben? Deiner Weisheit ware vorbehalten, ihre Begriffe zu ordnen und ihren Character zu bestimmen: glücklich wirst du dein Volk machen und weise, wenn du den Leichtsinn der Perser mit dem gesettern Ernst der Meden und die kriegerische Rauigkeit der Meden mit der Persischen Wohllebenheit vermischen kanst. Lang sollen dir noch diese Gärten blühen, und stets neue Geschlechter dieser Vögel dir vorsingen zur Ermunterung des Lobes des Allmächtigen; nie wird aber dieser einförmige Blick, dieser tägliche Gesang den Raum deines geschäftigen Geistes ausfüllen, ein anderer herrschte über Blumen und Thiere, Darius seye ein König der Menschen.



ſchen! Könnte ſich noch Freude in meinen
alten Adern regen, o! ſo müſte diß ſchon
erkaltende Blut in feurigen und fröhlichen
Pulſen ſchlagen, da mein König und Herr
mich der Ueberzeugung von meiner Treue
und Uneigennuß verſichert; die erſte Untreue
würde ich aber an dir begehen, Herr Kö-
nig, wenn ich eine Ehre aus deiner Hand
annahme, ſo dir allein gebühret, dankbar
wollte ich meinen von dem Druck höherer
Jahre ſchon gekrümmten Rücken unter neue
Laſten beugen, die Bürden aber, ſo ich dir
abnahme, ſeynd ſo viele Steine, die ich
deiner Crone entwendete.

Jung genug bin ich zwar aus dem Land
meiner Väter in diß Reich gekommen, um
ihre Sitten und Rechte zu kennen, einen
nahmhaften Theil deines Volks haſt du
meiner Sorge und Verantwortung anver-
traut, ſo ware auch das erſte meiner Anlie-
gen, die Weiſheit deiner Wahl durch ein
unſträflches Betragen zu rechtfertigen, ſtets
habe ich den mir gebrachten Dank auf dich
und die Gelindigkeit deiner Regierung zu-
rück gewieſen, ſtets habe ich aber auch be-
dacht, daß ich ein Fremdling ſeye, und es
ſeye auf immerhin ferne von mir, zu hören:
Nachdem Darius Perſien erobert, hat er
einen Fremdling das Reich und ſich zur Ru-
he

B

he



he gegeben; wie könnte ich diesen Raub an der Ehre meines Königes begehren, doch gerne will ich Persern und Meden im Besspiel des Gehorsams und Unterthänigkeit vorangehen. Wir seynd dein Erdreich und gerne wollen wir Gäfte und Erquickungen zum Leben deiner Tage herbey führen, du sollst uns aber allein der Baum bleiben, um dessen weiten und ruhigen Schatten dein Volk sich herlagert. Tausend Hände würden sich zu meinem Untergang vereinigen, wann ich Baum seyn wollte, der ich kaum Stau-
de bin. Ist das Leben deines Knechts werth erfunden in deinen Augen, o! so verbanne, Herr König! einen Gedanken, der mir tödtlich seyn würde, ehe du es vermeisnest.

Schon hatte Darius die Hand an sein Haupt-Geschmeide erhoben, um bey den Göttern zu bethuren, daß seine Gnade ohne Ende und niemand verwegen seyn sollte, ihm zu schaden, als Daniel anbetend vor ihm bate, keinen Eyd zu thun, welchen zu halten über seine Kräfte seyn könnte. Die beste der Könige, sagte er, seynd durch einen Zusammenhang seltsamer Umstände zu Entschliessungen hingerissen worden, die treueste ihrer Diener am ersten aufzuopfern, nicht stellte



stellte man bey Höfen den Bösen nach, nie
bricht man in Gärten stinkende Blumen,
der tödtliche Pfeil des Jägers lauert nur
dem tapfern Löwen und dem schönsten der
Leoparden, mühsam und tief gräbt man
nur nach Diamanten. Es lasse mich mein
Herr König in der Menge, so wird die Son-
ne deiner Gnade mich erwärmen, sie würde
mich aber verbrennen, wann ihre Blicke
auf mich allein zusammen gefaßt wären.

Hoch ware der Mittag heran gestiegen,
als Darius nach dem Pallast zurück gieng
und Daniels besseren Entschluß zur Unterred-
dung des folgenden Tages verschobe.

Fern hatten sie, die Höflinge, der langen
und vertrauten Unterredung des Königs
zugesehen. Dort geht er, sprach Nabab,
mit Augen, in denen Neid und Eifersucht
glühte, dort geht er, der Jude, bald wer-
den wir, um die Gunst des Königes zu ge-
winnen, auch noch Juden werden müssen.
Lang herab strichen sie ihre Bärte und mur-
melten in sich Worte kochenden Hasses, als
Edom, Nababs Sohn, der Schild-Knabe
des Königs, eilend seinem Vater zulief;
dort stunde ich, sagte er, hinter jenen dichte-
ten Cypressen, langsam wandelte der Kö-
nig vorbei und gierig horchte ich auf seine
B 2 Rede,



Rede, er sahe mich nicht, doch, Vater, o!
daß ich nie diß Wort gehört hätte, er nannte
deinen Nahmen, er schalte dich einen
Verräther und lauschend hörte ich nur noch
von Entfernen.

Mein Blut, sprach Nabab, seye auf
deiner Seele, Knabe, wo du der Rede
des Königs leugst. Es seye so, sagt Edom.
meine Seele stehe in deiner Hand, wo ich
dir nicht wahre Worte sage.

Hier, ihr edle Perser, ruft Nabab, ver-
nehmet den Lohn eurer Treue, Verräther
heißt uns der König, vernehmet es aus
dem Mund eines Kindes, der nicht treugt,
sein Ohr hat es gehört aus dem Mund des
Königes, schon ist sein Schwerdt über uns
gezückt, schon sprach er von Entfernen,
Kostbar seynd die Augenblicke, sterben müs-
sen wir, oder sterben muß er, der verruchte
Jude. Eines ist unser aller Leben, nur ei-
ne ist unsre Rettung, dieser Fremdling ist,
der uns die Gnade des Königs entwendet,
der alle unsre Handlungen tadelt, bey Bel-
sazern schon hätte er uns mit seinen verma-
ledenten Gesichtern und Deuteleyen an den
Rand des Untergangs gebracht, woserne
wir nicht aus der Noth eine Tugend ge-
macht und der König, den Trunkenen,
zu



zuerst aus dem Wege geräumt, wir werden nie des Königes gewiß, nie werden wir vor uns selbst sicher seyn, ehe dieser Träummer, der so viele seltsame Rollen unter uns gespielt hat, ausgerottet wird.

So entzündete sich Rache in dem schwarzen Geist der gefallenen Engel, so lauerten die Teufel minderer Classen auf den Ausspruch Beelzebubs, als sie von höllischen Trieben geängstigt die Berückung des ersten Menschen unter sich beratheten.

Es seye so, gab Tamar das Signal, der erste Entschluß ist hier der beste, die Sonne soll ihm nicht mehr untergehen, Reschier, mein treuester Sclave, soll ihn heute auch ermorden.

Das sey ferne von dir, erwiederte Maleka, daß ein Perser sein Leben gegen das Leben dieses Juden seze, tausend unborgesehene Umstände könnten deinen Anschlag entdecken oder vernichten, sterben soll er, der uns vor dem König zu Verräthern gemacht, der König aber soll es selbst seyn, der ihn ausrotte. Nur alsdann seynd wir ganz gesichert, nur alsdann wird Fremdlingen die Begierde enteiden, uns zu verläunden und über uns zu herrschen.



Was wir, siele Elack in die Rede, thun wollen, muß noch heute geschehen, dein Rath, Maleka, scheint mir daß, dann Tomars, der König seye es, der uns räche, so wird Schrecken fallen auf die Juden, Schrecken auf die Völker, niemand wird seyn, der uns widerstehe, keiner, der neuen Muth faßte, uns das Vertrauen des Königes zu rauben. Schwer scheinen mir nicht die Mittel, ihn zu stürzen. Länger als ich im Dienst des Reichs wirst du den Ursprung des Glücks dieses Fremdlings wissen, hat er nicht unter Nebucadnezarn schon die Schätze des Reichs verwaltet, woher kommt diß prächtige Haus? woher diese Gärten einem Gefangenen? woferne er sie nicht der Crone geraubet, unerhört ist und gegen Perser Recht; einen Fremdling über ganze Provinzen zu setzen, umsonst ist er nicht unter Belsakers Regierung des Hofes schon entboten worden, und o! daß er jenen Tag nie überlebt hätte! wie schwer hat er, dann gewiß wars kein anderer, als er, wie schwer hat ers uns gemacht, als wir beym Könige um 500 Seckel baten, ewig sprach er von den Rechten des Volks, von den Freyheiten der Unterthanen, heimlich hat er sie angestiftet, um Milderung ihrer Abgaben bey dem Könige zu bitten, es seye Eigennuß oder Phantasteren gewesen, der
Unter-



Unterthan muß wissen, daß er ein Slave seye, dachte er etwa gar, sich durch Schmeicheln das Volk zum Freund zu machen, und das Reich an sich zu bringen. Es kan nicht fehlen, Maleka, durch Vorstellung dieser Gründe den zum Verräther des Staats zu machen, der uns davor anzugeben sich unterwunden hat.

Stillschweigend hatte Kabal, ein alter abgeseimter Betrüger, der Rede Elacks zugehört. Ha! rufte er, Persische Männer, ihr grabet andern Gruben und werdet selbst Darenin fallen. Alles, was Elack vorbringt, wird den König nicht wankend machen, hört er unsern Feind, so sind wir verlohren und er ist gerettet; was wir ihm vorwerfen, müssen wir ihm beweisen, beweisen wir eins, so beweist er zehnenmal so viel gegen uns; unser Interesse erfordert, dem König nie die Augen zu öffnen, was ehemals geschehen, dazu hat ihn der Befehl der Könige berechtigt, sein Haus - - was will das sagen gegen die unsere? zu dem hats ihm der König geschenkt, bezweifeln wirs an ihm, so geben wir unsere eigene Güter preis; vor das Volk hat er geredt, warum wollen wir uns aber zwischen das Volk und den König stecken? ihn liebt das Volk, dem er geschmeichelt, und leicht könnte das, was wir ihm



ihm bereiten; auf uns zurückfallen; mit meinem Auge hätte ich ihn längst gern ermordet, oft habe ich ihn schon in Gedanken erwürgt, auch fehlt mir nicht an Muth, selbst Hand an ihn zu legen, er hat aber, der Jude, einen Bund mit den Gestirnen, noch keinem ist es geglückt, der ihm ans Leben gewollt, Saba, der Priester der Sonne, sagte mirs in Elviran, er seye ein Zauberer und besitze die Kunst, sich unsichtbar zu machen. Glaubts mirs, ihr Persen, seiner los zu werden, ist nur Ein Mittel, hier habt ihrs: Man muß ihn von seinem Gott zu trennen suchen. Nicht wird er, der alte Unglaubige, unsere Götter anbeten und mit Gewalt ihn dazu zu zwingen, wäre der Weg zu seiner Errettung. Ich sahe es, als Nebucadnezar seine Brüder in den feurigen Ofen werfen lassen, sie beteten und wurden dadurch errettet. Das Gebet muß ihm genommen werden, dann so lange ein Jude noch beten kan, so ist er, nach der Sage dieses Volks, unüberwindlich.

Frolockend fiel die böse Rotte dem Rath Rabals bey, stolz auf den Einfall und frech zur That übernahme ers, dem König selbst den Vortrag zu thun.

Noch



Noch nie ware die Schlange, so Euen verführet, sichtbar auf der Erden wieder erschienen, das ganze Reich der Finsterniß erkante aber mit satanischer Freude ihre Gestalt, als Kabal in das Gemach des Königes eintrate.

Ein langer Hagerer Körper, dem unersättliche Wollüste nur noch den Schatten der Menschen-Gestalt übrig gelassen, kleine eingefallene Augen, abgezehrte Wangen, ein rothen Bart, falsch wie sein Herz, zusammengesetzte Minen von zwen deutiger Freundlichkeit, schleichende Blicke, ein Hund in äußerer Demuth, ein reißendes Thier nach allen Trieben seiner schwarzen Seele.

Herr König, beginnnte er, GOTT gebe dir lange Jahre, und der heutige Tag müsse der schönste deines Lebens seyn; als Sieger bist du Herr und König dieser grossen Reiche, noch würdiger, durch deine vortrefliche Eigenschaften auch der Herr aller Herzen deines ganzen Volks zu seyn. Glücklich ist dein Reich unter dem Scepter des Weisesten aller Menschen, Worte fehlen uns, deinen Knechten, unsere Ehrfurcht zu bezeichnen, doch was uns hier gebriecht, soll Treue durch Thaten ersetzen. Deine Fürsten und

B 5

Land



Land-Vögte, deine Rätthe und Hauptleute, die hier versamlet seynd, haben mich angesehen, das größte Zeichen ihrer Unterwerfung durch mich an dich gelangen zu lassen. Länger mit den Sitten dieses Landes bekant, haben wir allezeit bemerkt, daß die Perser besser durch Furcht, als durch Güte regieret werden, ihr angeborner Leichtsinn, ihr unruhiger und zu Veränderungen geneigter Geist hat diese Vorsicht jederzeit nothwendig gemacht. Nur eine Stimme, der man gehorcht, muß durchs ganze Reich erschallen, in dir allein, Herr König, müsse der Sitz aller Befehle und die Quelle aller Gnaden seyn; und wir, die erste deiner Knechte, werden die erste seyn im Gehorsam und Treue. Es gefalle dir, diß Opfer der Unterthänigkeit, das wir im Nahmen aller deiner Diener bringen, damit werth in dem Auge deines Volkes zu machen, daß du einen Befehl in alle Lande deiner Herrschaft ergehen laffest: daß wer in dreyßig Tagen von irgend einem Gott oder Menschen etwas bitten werde, ohne von dir, Herr König, alleine, zu den Löwen in den Graben geworfen werden solle. Hier ist die Schrift des Befehls, es gefalle dir nur, sie zu unterzeichnen.

Ein



Einträchtig, wie die Schatten der Nacht, eilten auf Nabals Zeichen Elack, Zomar und Nabab herben und beteten vor dem Könige an. Wie es die Betrüger aller Zeiten gemacht haben, so dachte, so handelte die schwarze Kotte. Die schleichende Stimme weniger Verräther mußte das Wort des ganzen Staats, ihre Mordlust die Ehre der Krone, ihre Habsucht Treue gegen den König, die Angst ihres Gewissens Ehrfurcht, ihr Blut-Durst Diener-Pflicht heißen; listig fahen sie ihn, die Verschworne, nicht greifen sie ihn durch Habsucht und Geiz, nicht locken sie ihn mit Gaben und Schätzen, mit Schlingen trachten sie sein, durch die nur Helden gefangen werden. Das Interesse der Ehre, die Hoheit des Throns, der Respect des Namens, der Gehorsam des ganzen Reichs, der Ernst der Majestät, gerechte Furcht in einem neu eroberten Land, Verbesserung des National-Characters, Sicherstellung vor Möglichkeiten, Nothwendigkeit, eine Probe zu machen, wie weit es reiche, unschuldiger Versuch, womit keinem als dem Ungehorsamen zu nahe geschieht, Gedanken, Vorschläge, die selbst in die Ideen eines Daniels passen, wohlgefällige Submissionen, derer, welchen zu mißtrauen man so viele Ursache hat, eine Ver-



Verehrung, die zwar weit geht, die aber nicht verlangt, sondern angeboten worden, lauter Erwägungen, die zu der mislichen Gränze leiten, wo sich der Menschen-Freund von den Helden, der Despot von dem König scheidet.

Sie warten, heftend schelmische Blicke auf das Gedanken-volle Angesicht des Königs, stolz wird er in sich auf Zeichen der Demuth von Heuchlern, o wäre sie doch nie erschienen, die fatale Minute! er wird berückt und unterschreibt.



Zweiter



Zwenter Gesang.

Noch wäre Daniel am Hofe, als Kabal,
der leichtfertige, aufgeschwollen von
heilloser Freude, eilte, den Befehl des
Königs am ersten zu seiner Wissenschaft
zu bringen.

Wie vom schwermüthigen Alp gedrückt,
der Träumende schnell zum Licht erwacht,
so lage dem scharfen Blick Daniels der
grosse Knoten seines Kummers vor Augen;
allein, dem Feld-Herrn gleich, der gleich
entschlossen zum Siegen oder Sterben,
bey der Nachricht eines feindlichen Über-
falls dem forschenden Auge des treulosen
Ueberläufers sich verhüllt, blickt der Freund
des HERRN mit edlem Kaltsinn auf den
Sclaven herab.

Er schweigt - - So bestrafte der Ge-
rechte Verräther.

Er schweigt - - doch nur einem Kabal
und seiner Kotte.

Das



Das Auge des Allsehenden, das Ohr des Allwissenden sahe und hörte die starke Regungen, unter denen sich die Seele Daniels bestimmte, noch glühete seine Zunge von dem Feuer des Altars, womit ein Cherub sie berührt hatte, noch brannte sein Geist vor Eifer um die Ehre des Jehovah. - -

So eilte er dann zu Darius, um den König, den Unglaubigen, zu überzeugen, so stellte er sich dann in die Mitte des Hofes und fluchte den Lasterern des Allmächtigen, so suchte er dann seine Brüder anzustiften, den Glauben durch Aufruhr zu vertheidigen. O nein! Er schweigt, - - er, der auch bey ungerechten Befehlen nie ein offentliches Aergerniß gegeben hatte; Er schweigt, der in dem langen Lauf ernster Erfahrungen, Nicht = Thun und Schweigen oft bewährter gefunden hatte, als Einnwendungen und widersehen.

Was man Feinden niemahls sagt, entdeckt man seinem Herrn nur um so gestrofer.

Seines Gottes voll! eilt er in die Stille, anzubeten von Ihm.



Wo ein heiliger betet, da ist eine Kirche.
Seufzer nach Salem, ringendes Schreien
um die Freyheit des Volks des HERRN,
Gebete voll Innbrunst, Elegien voll thrä-
nender Hofnung, Davidische Melodien,
Psalmen aus Assaphs Ton, dankbare Zäh-
ren vor erhörte Gebete, hohe Begeist-
rungen, himmlische Gesichte, mesianische
Offenbahrunen hatten den Garten-Saal
des Satrapen schon längst zum Heiligthum
geweiht.

Allein vor Ihm, dem Allgegenwärti-
gen, quillen aus den Tiefen des Glaubens
mächtige Gebete hervor: - - So liege ich
dann, vor dir, HERR, dein Geschöpf,
dein Knecht, - - Jammer war heute noch
mein Lied, Thränen mein Gebet. - - -
Der du ins Verborgene siehest, du ergrün-
dest allein den Zusammenhang des heutigen
Tages, des sonderbarsten meines Lebens.
Ist es - - doch nein, HERR, daß du es
weissest, genüget mir. Dein ist die Macht,
dein ist die Ehre, in dir allein steht unsere
Hülfe. Du bist meines Lebens Kraft,
vor wem sollte ich mich fürchten? - - -
Mein Herz hält dir vor dein Wort, mit
Vertrauen ohne Wanken steuret sich mein
Glaube auf deine Macht, an deinen Ver-
heissungen ankert sich meine Seele, - - du
GOTT



GOTT meiner Väter, du unveränderli-
 cher GOTT deines Volks, du unser eini-
 ger Schutz! - - - wunderbar hast du mich
 geleitet von meiner Jugend an, wunderbar
 wird deine Bewahrung, herrlich deine Hilfe
 seyn. - - Doch HERR! - - sie habens so
 beschlossen, du hast es ihnen zugelassen - - -
 es seye deine Sache, - - - du kanst, du
 wirst deinen Nahmen schützen - - - o daß
 nur dein Wille geschehe! o daß nur dein
 Nahme verherrlicht werde! wie du, HERR,
 willst, wie du nach deiner Weisheit be-
 schlossen hast. - - Abndungs-voll sagt mir
 meine Seele: Nicht lange werde ich dich
 mehr anbeten auf dieser Stätte. Dein
 Wille geschehe, du einiger, du ewiger HERR
 meines Lebens, dir seye es zum Opfer dar-
 gebracht. - - Der du die Gebeine deiner
 Knechte gesammelt hast in heiliger Hut,
 mein letzter Athemzug soll noch deinen Nah-
 men bekennen und daß du alleine bist der
 GOTT aller Götter. - - - Willst auch diß-
 mal noch meine Tage erretten aus der
 Hand meiner Hasser, Welch ein geringes
 ist es dir, du allgewaltiger, soll dich mein
 Tod verkündigen, o könnte ich dir tausend
 Leben geben, du GOTT meines Herzens.
 Wie Abels Blut müsse mein Blut zu dir
 aufsteigen zum süßen Geruch, nicht heische
 es Rache von dem Könige, den erleuchte
 du,



du, HERR, nicht von meinen Feinden,
befehre sie, vergieb ihnen, sie kennen dich
nicht. - - Daß nur du, HERR, durch
mein Leben und Tod hoch gepriesen und
verherrlicht werdest. - -

So gienge, tausend Jahre hernach, das
Lamm Gottes, das geschlachtet ware von
Anbeginn der Welt, so gienge der Mesias,
dessen Prophet Daniel zu seyn gewürdiget
ware, aus dem Getimmel Jerusalems in
die Stille des Delgartens, um über die
grosse Sache unserer Versöhnung am Ta-
ge seines verdienstlichen Leidens das letzte
Herzens-Gespräch mit seinem himmlischen
Vater zu halten.

Doch, wie Judas, der Verräther,
die Seegens-Erbitte seines HERRN und
Meisters erschlichen hatte, so lauschte Ka-
bals finstere Bande auf die Gebete des Ge-
rechten.

Sie gehorchen ihn, der mit dem All-
mächtigen redet, - - sie hören - - zitternd - -
Gottes Wahrheiten aus menschlichem
Munde, - - sie staunen - - mächtige Ge-
bete schüttern an ihre Gewissen - - sie flie-
hen - - so fleucht die Schlange vor dem
E Bliß,



Blick, vor dem Donner, dem Boten dro-
hender Gewitter.

In die Höle der Verräther bringen sie
die Nachricht: Er betet! = wir hörtens =
mächtig betete er zu seinem GOTT.

Beflossen von kaltem Todes-Schweiß
wiederholt Elack jagend mit bebenden Lip-
pen: Er betet, = so seynd wir verloh-
ren, = wie wird der je unserer schonen,
der des Befehls des Königes nicht ach-
tet.

So muß dann, fällt schäumend von
Wuth Rabal darzwischen, so muß dann
einer sterben, der Jude oder der König.
Auf! ihr Männer, kurz seynd die Stun-
den, groß ist die Gefahr, herzhast seye
unser Entschluß. Den Befehl hat er ge-
ruft, der Jude, ihm selbst habe ich ihn
verkündigt, er soll mirs nicht läugnen. Ein
Fall ist nur möglich, der König allein müß-
te ihn von dessen Befolgung heimlich losge-
sprochen haben. Alles beruht darauf, zu
wissen, wozu sich Darius bekennt. Wir
haben gewonnen, wo er ihn nicht losge-
sprochen, und sterben muß Daniel, wann
Darius König bleiben will. Sterben aber
soll der König, wo er unsern Glauben,
wo



wo er sein eigen Wort übertreten. = = Todt
seye in meinem Auge! Todt in meiner
Hand! = = diese soll ihm den Dolch ins
Herz drücken, wann Liebe eines Gefange-
nen der Lohn unsrer Treue ist. = = Meine
Seele verdorre, wo ich diesen Tag ohne
Rache überlebe! He! ihr Männer! bey sei-
nem Bart schwöre mir, wen Persisch Blut
noch belebet.

Dürstend von Wuth schwört die Ban-
de: Es sterbe der Jude oder der König!

Gebunden durch Ketten höllischer Ein-
tracht schleichen sie nach Hofe, mit dem
Gefolg bewehrter Sclaven, welche sie in
dem Vorhofe des Pallasts versammelt hat-
ten.

Begeistert von den Einflüssen des Dä-
mons, der die Stamm-Mutter der Mens-
chen befragt: Sollte GOTT wohl gesagt
haben? erscheinen sie vor dem König, = =
doch in der Demuth, mit welcher sie ihm
kurz zuvor ihr eigen Leben angeboten hat-
ten; = = o nein! ihre List wahre Wuth,
gewafnet ihr Bitten. Rabal, das Rüst-
zeug des Verderbens, führt das Wort:
Hast du nicht, Herr König, ein Gebot un-
terschrieben, daß, wer in dreysig Tagen
etwas



etwas bitten werde, von irgend einem Gott oder Menschen, ohne von dir König allein, solle zu den Löwen in Graben geworfen werden.

Dies ist wahr, antwortet, der Fallstricke uubewußt, Darius, und nach dem Recht der Meden und Perser soll dieß Gebot nicht übertreten werden.

So ist also, bricht Eine stürmische Rede von allen hervor, so ist also Daniel ein Verräther, so ist der, den du liebest, der erste Rebell in deinem Reich. Er ist, der gefangene Jude, der weder dich noch deine Befehle achtet, betend, dreymahl des Tags betend, haben wir ihn gefunden.

Ja! -- der Gefangene -- so spricht Buth von Neide beseelt, vergessend der Würde des Magnaten, frech herfahrend über den Liebling des Königes, verwegen über den Freund seines Volcks, der Kläger ist zugleich Richter; so verklagt der Tiger das Lamm, so verurtheilen Missethäter den Gerechten.

O allzuspäte Reue, womit Darius seine zwiefache Uebereilung erkennt, die Bosheit seiner



seiner Ráthe verdammt und um den Ver-
lust seines einigen Freundes zittert.

Daniel, erwiedert er mit Blicken voll
Unmuth und innerer Beschámung, Daniel,
ein Verráther, mit nichten, -- ich kenne
keinen treuern Mann in meinem Reich, --
wie sollte der meine Gebóte verachtet ha-
ben, der andern noch immerzu im Gehor-
sam vorangegangen; Feinde hat er, weil
ich ihn liebe, als Kónig werde ich ihn aber
zu schúzen wissen und ich will, daß keiner
mehr den zu verklagen sich unterstehe, von
dessen Unschuld ich überzeugt bin

Unschuld? -- wendet wütend Rabal
ein, so soll dann um des Juden willen
dein ganzes Volk als Lügner erfunden
werden. Wir habens gesehen und noch
hundert mit uns, daß er zu seinem Gott
gebetet, -- -- dreymal des Tages hat er
gebetet.

Gebetet! -- so ist dann doch besser
gebetet, als verläumdert.

Verläumdert! -- so soll dann Treue
und Gehorsam Verläumdung bey dir heis-
sen, wie soll man forthin gehorchen, wo
du deine Befehle selbst verachtest? --



Der den Befehl gegeben hat, kan erklä-
ren, wen er verbinden solle.

Entbindest du einen, so entbindest du
uns alle. Hälst du über Einem Befehl
nicht, so hältst du über keinem. Treu wer-
den wir dir bleiben, so gering du den
Werth unserer Treue zu schätzen scheinst,
vor das Volck aber vermögen wir nicht zu
stehen. Ganz Babylon weiß schon, mit
welcher Frechheit dieser Gefangene dein
Gebot übertretten; lässest du den Fremd-
ling ungestraft, so ist es um deine Ehre,
um die Gültigkeit deines Worts um die
Ruhe des Reichs, um den Gehorsam des
Volcks und, mit Wehmuth müssen wirs
sagen, um deine eigene Sicherheit gethan. 2
Tausende stehen schon, erwartend deines
Ausspruchs, in dem Vorhof, nur durch
Bitten, nur durch Vorstellungen deiner
Gerechtigkeit haben wir ihnen das Eindrin-
gen in den Pallast verwehret.

Der mächtigen Männer, die ihr seyd,
kriechend setz ihr mich erst zur Seite der
Götter, und nun soll ich eurem Bitten mein
Leben zu danken haben. Ha! Darius soll
euch zeigen, daß er König, diß Schwerdt
an meiner Seite, daß er euer Ueberwinder
ist.

Von

Von edlem Zorn gespornt eilt Darius nach der Thür des Gemachs, den Lohn zu gebieten vor trotzig Verräther, als der hinweggeschlichene Maleka ihm schleunig entgegen kommend Nord-Geschrey im Hof, Tumult in dem Pallast, Aufruhr in der Stadt verkündiget.

Mehr geübt im Streit gegen Krieger, als sich zu verwahren gegen Stiche der Schlangen wird er zum drittenmahl von Lignern hintergangen.

Im Gedränge pressender Gedancken, streitend zwischen Unschuld und Bosheit, verlegen zu aller Entschliesung bey so nahe geglaubter Gefahr: Seinen Feinden, denkt er endlich bey sich, wird es Daniel doch nicht gestehen und läugnet er nur, so kan ich ihn erretten, ohne mir zu schaden. So sene es dann, spricht Darius, ungehört werde ich aber keinen verdammen, man bringe ihn dann hier zur Stelle, ist er schuldig, so soll er sterben.

Zurück, kurzsichtiger Mensch, zu nahe trittst du an schwindelnde Tiefen, unbegreiflich, schwer zu fassen seynd diese Wege. Der Wahrheit ewige Rechte hängen an der List, etlicher Verruchten



das Leben des würdigsten Mannes wird
hingeschüttet wie Wasser durch erschlichene
Befehle :: die heilige Bande der Gesetze
seynd Ketten, vor wen? vor den Gerech-
ten; die Ruhe des Staats wird zur Brand-
stätte der Weisen, List spricht vor Recht,
Bosheit troht auf das Herkommen. ::
Wehe dem! so der Gnade unglaubiger
Fürsten traut! das Interesse ihres Hoch-
muths überwiegt stets das Interesse der
der Unschuld; der Treueste wird ein Op-
fer ihres Eigennuzes, :: wo bleiben die
Worte, wo die Schwüre unveränderlicher
Gnade? wo Ueberzeugung der unbeflechte-
sten Redlichkeit? wo das Herz, das von
Milde und Vertrauen überflöß? Wo Er-
kännlichkeit vor die treueste Dienste? ::
o Laster! o Undank! o Tugend! bist du
ein leerer Name? o Religion! schüttest du
nicht deine Bekenner? wo bleiben siebenzig
verlohrne Jahre in deinem Dienst voll-
bracht? wo tausend vernichtete Thränen?
unerhörlich waren die heisse Gebete, unge-
recht die Rathschlüsse des

Halt! Derwegener, mit deinem
Klagen, :: ungerecht bist du, vermes-
sen deine Beschuldigungen. Der Glau-
be an die Allmacht kan allein in die Ab-
grüns



gründe blicken und die Höhen erreichen, die
deinem blöden Auge undurchdringlich und
unersehlich bleiben. Du siehest Unglücklich,
wo eine gnädige Vorsehung, :: :: blinden
Zufall, wo die höchste Weisheit, :: ::
Gefahr und Tod, wo Leben und
Herrlichkeit Gottes ist.





Dritter Gesang.

Gesättigt von göttlichen Eröstungen, warre Daniel eben aus seinem Sommerhaus getreten, als Seba und Tirsan ihm, eiligst zum Könige zu kommen, verkündigten. Nur unvollkommen von demjenigen unterrichtet, was in dem Innern des königlichen Gemachs vorgefallen ware, hatten sie gleichwohl Anstalten und Reden genug vernommen, um Gefahr, um nahe und grosse Gefahr vor Daniel zu ahnden.

Tirsan der durch Rücken und Schweigen alt an Hof geworden und, ohne den Muth zu haben, je selbst was Gutes zu thun, alles Böse gleichwohl hafte und befeufzte, getrieben von Hochachtung und Mitleiden, pflüstert Daniel ein Wort von Verbergen und Entfliehen ins Ohr. Das möchte wohl, erwiedert mit Sanftmuth der Glaubens-Held, ein feiner Rath vor andere seyn, doch, Tirsan, wisse: Nie verbirgt sich ein Mann von gutem Gewissen

sen und wer GOTT vertraut, fleucht nicht.

Du aber, heilige Muse, mit lebendigen, mit herzerührenden Zügen schildere den Todes-Gang des Gerechten. Er betritt die Schwellen des königlichen Palasts, und = = = schnell fällt der Schleier menschlicher Blödigkeit von seinen Augen, der Engel bleibt in irdischer Hülle, Er wird = = = Er ist voll GOTTES. Entzündet von heiligem Enthusiasmus wird sein Geist voll Klarheit, voll stillen Lobens sein Herz, voll Zuversicht seine Seele, electrisch von wichtigen Aufschlüssen des Glaubens und unzerstörlicher Hoffnung verschönert sich selbst die Hütte zum würdigern Opfer der höchsten Majestät, Salbung strömt in seine Glieder, die Augen erheitern sich, geschärft zum Tag der Ewigkeit, holdselig entfaltet sich der Ernst des Propheten, die ganze Mine glänzt in der Pracht eines reinen, eines frohen Gewissens, keine Furcht treibt das Blut mehr zum Herzen, flüchtig fließend von freudigem Gefühle erweitern sich dessen Gefäße und jugendliche Frühlings-Röthe untermahls die Wangen des ehrwürdigen Greises, mit eiligern Tritten von innerer Bewegung belebt durchwandelt er die Säle, erfüllt mit zweydeutigen Höf-



Höflichen, mit Blicken, gemischt von Hoheit, durch die sich ein Geist höhern Ordens von Thier-Menschen unterscheidet, grüßt sie der edelste Menschen-Freund, doch, als vom reinen Strahl der Sonne geblendet, schlagen sie die tückische Augen nieder, in ihrer nichts denkenden Seele des einigen Ausspruchs erwartend: ob sie, vielleicht in wenigen Minuten, den Knecht des Höchsten noch anbeten, oder ihm fluchen sollen?

Sie wird geöfnet, die Thüre des Königlichen Gemachs, = o Anblick! o Darius! Ich = ich = ich habe, fängt stammelnd von Beschämung und gezwungenem Ernst der König an, dich darum kommen lassen, = hier diese Männer, = wars nicht so, sagen aus ihm glüende Blicke, wie ihr ihn beschuldigt habt: Du habest den Befehl übertreten, daß binnen dreißig Tagen niemand von einem Gott oder Menschen was bitten solle, ohne von mir, diese aber, spricht er blinzeln zu Danieln, diese wollen dich zu deinem Gott haben beten sehen. Antworte, daß ich sehe, wem ich glauben möge.

Herben!



Herbey! ihr Meister in der Kunst zu rathen, wer rathet hier dem Weisesten? wie vereiniget man hier Gottes = Dienst und Herren-Dienst? wie die Ehre der Wahrheit mit der Erhaltung seiner selbst? die Pflichten des Gewissens mit den Pflichten des Unterthanen? Ein Bitten um Vergebung, ein Versprechen, es nicht mehr zu thun, möchte wohl Klugheit und Vorsicht um so mehr erfordern, da es zugleich einen neuen Beweis der Ergebenheit und Treue gegen den wohlgesinnten aber diesmal übel berathenen König darlegt, wie leicht werden Grosse zu ungerechten Befehlen überrascht, billig kommt man ihrer Schwachheit darinn zu statten, allemahl bleibt doch dem Unterthanen, dem treuen Diener anständiger, den Tork von einem Herrn, den er liebt, so viel möglich abzuwenden, einmal ist doch richtig, der Befehl ware erschlichen und hatte blutdürstige, unerlaubte Absichten zum Grund, = = eine Demüthigung und = = kan mans doch in der Stille mit dem König abmachen, = = giebt ihm Mittel, einen ehrlichen Mann, noch mehr, seinen Freund, seinen Vertrauten, zu erlösen, ohne die Ehre seines Worts, die Ruhe seines Reiches, seine eigene Sicherheit auf die Spitze zu stellen, = = Gründe, die doch auch einem gewissenhaften Daniel nicht gleich



gleichgültig bleiben können; = = sollte dann das wohl Niederträchtigkeit, sollte das Untreue gegen Gott seyn? zu läugnen, nur einmahl zu läugnen, = = siehet doch GOTT das Herz an und beurtheilet die Handlungen nur nach den Absichten, = = was brauchen Menschen, was brauchen Unglaubige zu wissen, was bey verschlossenen Thüren zwischen ihm und Daniel vorgegangen = = eine zweydeutige Rede, eine Ausflucht, die weder Ja noch Nein sagt, Verwerfung der Kläger und ihrer Zeugen giebt wenigstens Gelegenheit, die Sache ins weite zu spielen und indessen läßt sichs anderweit vermitteln; kan man dann nicht was Böses thun, um was Gutes damit zu befördern, die Lasterung, die Freude, den Sieg der Feinde der Wahrheit zu verhindern, heißt ja wohl noch mehr die Ehre Gottes befördern, als unnöthige und am unrichten Ort angebrachte Bekänntnisse, = = der Schade davon ist nicht nur einzeln, er trifft das ganze Volk der gefangenen Juden, welche dadurch ihren Vorsprecher und Beschützer am Hofe verlohren; ist es dann doch eine geringere Sünde, einmahl allein zu lügen, als viele sündigen, als unschuldig Blut vergießen zu machen; = = es ware doch wohl der Klugheit nicht allerdings gemäß, so laut zu beten, daß andere es hören könnten,



ten, an dem Vergerniß ist man selbst schuld,
ein anders ist die stille Andacht eines Ges-
fangenen, ein anders die Freyheit der herr-
schenden Religion, = = haben doch andere
Männer Gottes in ähnlichen Fällen auch
geläugnet, geläugnet nicht nur = = of-
fentlich abgefallen von dem HErrn ihrem
GOTT und dannoch fanden sie Verge-
bung = =

Gründe, wichtig, vielleicht gar unver-
werflich vor jeden, selbst redlichen, Men-
schen gemeiner Gattung, dessen erste Trieb-
Feder das gepriesene Gesetz der Selbst-
Erhaltung ist. Doch außerordentliche
Menschen haben auch einen außerordentli-
chen Beruf, dessen Begriffe und Bestim-
mung weder das Adlers-Auge des Helden,
noch die Brille des übersichtigen Pansophen,
noch die weitreichende Klugheit des knechti-
schen Höflings erreicht noch errathet, gut
genug, vor Träume einer eben so ungeforder-
ten als unmöglichen Vollkommenheit, wo
nicht gar unglücklichen Schwärmerey zu
gelten.

Der Gerechte aber lebet seines
Glaubens.

Die



Dies ist das Recht der Natur Geister höhern Ordens, der neuen Natur, erzeugt und geböhren aus langen Ertödtungen, tieffter Unterwerfung eigener Ein- und Absichten, Entkleidung von eigener Wahl, Aufopferung eigenen Wohls oder Weh in den Willen seines Herrn, unumschränkten Hintansetzung menschlicher Rücksichten, Unempfindlichkeit gegen gute und böse Gerüchte, Sorglosigkeit um alle Folgen, so bald man thut, was man soll, hastend an dem einigen Gedanken: **HERR**, wann ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden.

In diesem Glauben, der den Handlungen eines Daniels Schwung und Richtung gabe, in dieser hohen Einfalt eines der Wahrheit lauterlich anhangenden Geistes, in diesem Gefühl der Stimme des Ewigen, an welche das Ohr des Propheten so tactisch gewöhnt ware, giebt er die unbezweundene Erklärung: Allen deinen Befehlen habe ich gehorchet, Herr König, ausser dem Einem, der mich von meinem **GOTT** zu trennensuchte. Wie die Männer sagten so ist's, ich habe gebetet. Was dem Leibe die Nahrung ist, das ist meiner Seele das Gebet und mein Herr König wird mich in meinem Alter doch nicht verschmachten lassen wollen.
Darius



Darius hört und staunt - - -
kämpfend in sich, einen Augenblick, zwi-
schen Unschuld und Stolz, unvernünftig,
den triumphirenden Anblick des Gerechten
länger zu ertragen, macht er kurze Arbeit,
wendet sich - - - schnell - - - und
kehrt dem Preis gegebenen Freund den
Rücken. Das Urtheil! - - - O!
das sollen die Löwen sprechen. Buth hat
Eile. Hier darf keine Zeit mehr dem
König zum Besinnen, dem Juden nicht zur
Erklärung und Widerruf gelassen werden.
Grimmig fallen sie über ihn her, die Gewal-
tige und wie im Sturm, so den Gipfel
der edlen Ceder bricht, berauben sie ihn
der Zeichen der getragenen Würde. Der
Abschied - - - ha! der Tod ist Abschieds
genug aus der Welt.

So schleppen sie ihn, als ein Lamm
von Wölfen zur Schlacht-Bank gefüh-
ret die Seiten-Treppen in den Thier-Var-
ten hinab.

Nur mit G O T T, nur mit dem
Freund, an den sich seine Seele lehnte,
in diesen überwichtigen Augenblicken be-
schäftiget, steigen Gebete voll Inbrunst
in seiner Seele empor, himmlische Trö-
stungen trauften wie Balsam von Gilead

D

in



in sein dem H E R R N fest vertrauendes
Herz, in dieser Stelle, in dieser aufgeklär-
ten Heiterkeit des Geistes, in diesem Glau-
ben ohne Wanken tritt er in die Grube des
Todes.

Eile! Freund König, eile! = = noch
ist Zeit ihn zu retten. Ich sehe Dich ei-
len, = = schon erwacht wieder in dir
dein grosser Geist, schon fühlest, schon fol-
gest du den gewaltigen Regungen des Ge-
wissens, nein, = = mit Blut des Ge-
rechten wird Darius seinen Helden-
Cranz nicht bes Flecken mit dem Tod des Getreuen
sich selbst keine Grube bereiten; fehlen ist
menschlich, Fehler selbst zu verbessern, Kö-
niglich. Du verdoppelst deine Tritte, = =
hier ist sie, noch stehet Daniel im Eingang
der Grube.

Du sprichst, Darius! = = o rede Wor-
te der Gnade, der Freyheit, des Lebens!
Du sprichst: Dein GOTT, dem Du ohne
Unterlaß dienest, der helfe dir! = = das
kan Er, das wird Er wohl thun; was
thust aber Du = = Du schweigst = = der
Stein wird vorgewälzt, du heiffest ihn be-
siegeln. Kamst du zum Tödtten? Löwen
genug. = = Doch du siegelst selbst. Seynd
etwan deine Lieben, seynd deine Getreuen
grim:



grimmigere Menschen: Bürger als Löwen?
= = Ketten willst du, = = welche magi-
sche Kraft verwandelt aber die Worte in dei-
nem Munde? = = Besinne dich, Darius,
du bist allein der Allmächtige, von dem man
bitten solle, noch wahren die dreyßig Tage,
die Tage deiner Vergötterung, und du, du
verweistest, zum Aergerniß deiner gefürchte-
ten Magnaten, den Mann in Rachen des
Todes zur Hülfe an den Dir unbekanntem
GOTT.

Darf eine Hand, nicht zu blöd, Kö-
nige zu schildern, darf sie es wagen, die
Schichten deiner Gedanken abzuheben,
darf ein Auge, noch nie geblendet vom
Glanz des Diadems, darf sie in dein In-
neres blicken, darf der, so deinen Zorn,
den Biß deiner Schlangen und die Zähne
deiner Löwen nicht fürchtet, dem GOTT
Daniels zu vertrauen, darf er dir, Volk
der schwachen Fürsten, sagen: Um den
Preis der Löwen-Grube erkaufte man eure
Gnade, mit Blut eure Liebe, mit dem Le-
ben euer Vertrauen. Der Lohn grosser
Treue warte von je her euer Undank, Ge-
fahr die Gefährthin ächter Verdienste. Die
ihr die Decken eurer Gemächer mit Gold,
die Wände mit Purpur bekleidet, in deren
Walläste sich kein unreines Geschöpf unge-
rochen



rochen wagen darf, kan Pharao um Freyheit von Läusen und Fröschen zum Herrn schreyen, seyd ihr minder empfindlich oder ewig verdammt zu dem Quacken der Schmeichler, zu den Stichen verläumderischer Mattern? schnattern darum eure Vorsäle vom Ausgang der Sonne bis zum Untergang das unverständliche Gewäsche von Ehre, Macht und Bürden, um die stille und bescheidene Stimme der Unschuld und Tugend unvernehmlich zu machen? Könnt ihr nicht mächtig und doch gerecht, Könnt ihr nicht groß und doch billig, Könnt ihr nicht gefürchtet und doch liebenswürdig seyn? Kan man euch nicht lieben, ohne zu zittern, euch nicht rathen, ohne Sorgen, euch nicht dienen ohne Gefahr? Muß man stets euren Rachen scheuen, da man euer Herz gewinnen möchte? Seynd nur die Berwegenste eurer mächtig? die Verräther bey euch glücklich? seyd ihr geböhren, nur Herrn zu seyn nach dem Nahmen, Sclaven in der That von jedem, der euch an den güldenenen Seilen eurer Leidenschaften künstlich genug zu führen weiß? Ist das Interesse eures Ansehens, dem ihr, den Stachel in der Brust, den Unschuldigen preis gebt, zusammenhängender und gegründeter, als das Interesse eines Löwen, der seine Beute zerreißt? O unglückliches, o
 bez



bedauerns-werthes Geschlecht! Auf einen
GOTT, den ihr nicht glaubt, ob ihr ihn
wohl fühlen möchtet, auf einen GOTT, dem
ihr wohl wollt, weil euch sein Knecht Da-
niel baß nützet, dann Somar, auf diesen
verweist ihr. Lebt er, der Unsichtbare,
wohl möcht ihrs dem von euch Bedrückten
gönnen, so er ihm hilft, wo nur ihr nichts
dabey thun dürfet; ist Er nicht, wehe dem
Leichtglaubigen, so auf ihn seine Hofnung
gesetzt, er trägt seiner eigenen Tugend
Schuld.

Er lebt! und bedarf eurer nicht, so er ei-
nen Daniel aus der Grube erlösen will, der
GOTT aber, mächtig, zu schützen, den der
ihm vertraut, groß zu helfen dem, der sein
harret, mit welcher Waage wird er euch
wiegen, die ihr vor ihm seyd wie Spreu vor
dem Winde? welche Rechnung eurer Ge-
walt wird er von euch heischen welche uner-
wartete Zeugen werden gegen euch auftreten?
Löwen, barmherziger dann ihr, Ketten,
feucht von Thränen, Wände, warm von
Seufzen, Staub, benezt vom Schweiß der
Unterdrückten, Lüfte, erschüttert von Beh-
klagen, Engel, Wächter geängsteter Ge-
rechten, Augen, die ihr betrübet, Ohren,
die ihr geärgert, Greise die mit Jammer
über



über euch zur Grube führen, Säuglinge, die aus abgehärmter Brust den Tod sogen, Männer, deren Rath ihr verachtet, Weisen, denen ihr den Rücken gefehret, Propheten eures Gerichts, denen ihr ins Angesicht gespien, euer eigenes euch verflagensdes, richtendes und verdammendes Gemissen.

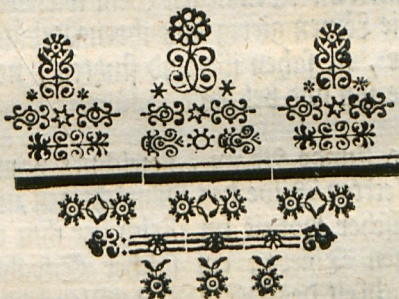
Doch du, der den Stürmen und Donner gebeut, die Lüfte zu reinigen, dessen Fluthen daher rauschen, die Erde zu besuchten, der du zu den Menschen sprichst: bis hieher und nicht weiter, der du die Herzen der Könige selbst leitest, wie die Wasser-Bäche, deiner Allmacht bleibe vorbehalten, aus dieser Finsterniß Licht, deiner Weisheit, aus diesen Widersprüchen Wahrheit, deiner Gerechtigkeit, aus den Gefahren Errettung, deiner Hoheit, aus dem Tod das Leben hervor zu bringen.

Du aber Darius, gehe hin, weinend traure um deinen Freund, lehne dich stolz auf deine Macht und finde keine Ruhe, klage und werde nicht getröstet, betrübe dich und werde verspottet, empfinde, bereue, jage und - - so du kannst, hoffe und glaube.

Klänglich jammern schon die Pfleg-Töchter des verwanßten Hauses. Mit fliegen-
dem



Dem von Schrecken zerrissenen Haar, starrem
Auge und bebenden Lippen flieht Thirza in
die Arme der geliebten Sulamith, ein Thrä-
nen-Guß rinnt heiß an ihre Wangen, der
Fuß gleitet unter dem sich entweichendem
Geist, ohnmächtig sinkt sie zur Erde und ge-
brochene Worte machen der treuen, der zärt-
lichsten Freundin nur noch den gewalt-
samen Tod des Vaters
kund. - -





Vierter Gesang.

Schon hatte sich die Sonne, nicht Zeuge zu seyn bey Werken der Finsterniß zum Untergang geneigt, als Daniel die Schwelgen des Todes betrat. HERR, sprach er, hier ist Altar und Opfer und liesse sich damit unter den bedeutungs-vollen Palm-Baum nieder, dessen Reihen den Thier-Zwinger beschatteten. Den neuen Geist witternd, eilten die Löwen gierig aus ihren Behältnissen hervor, sie sahen ihn und stuzten, noch sahen sie ihn und bebten.

So stunde Adam, bezeichnet vom noch unbesleckten Bilde des Allmächtigen, in paradiesischer Hoheit im Reich der ihm unterthänigen Thiere; ein solcher Strahl der Herrlichkeit des HERRN umleuchtete das Angesicht des Gerechten, Majestät blickte aus seinem Auge, kein Geruch eines Thier-Menschen duftete mehr aus seiner Hütte, es ware ein Geist in irdischem Gewand. Der HERR selbst sahe die Leiden seines Knechts und gebote den Engeln, geschafften zur Wache des Heiligen, zu bewahren die



Die Gebeine des Propheten. Eilend umstel-
ten sie ihn, die Unsichtbare, ein lichter Schim-
mer führe durch die Höle hin, schon fühlet
sich das Wetter, sprach der fromme Greis
am Abend meines Lebens, die Palmen
rauschten vom Wort des H E R R N, sie
schauderten, die fürchterlichste unter den Thie-
ren, vom Gefühl der allmächtigen Kraft und
ehrerbiethigst sich entfernend lagern sie sich
rings um ihn her.

Zum Tod ergeben, ohne Erwartung eines
Wunders zum Leben, achtete er nicht der
Werkzeuge seiner Zerstörung, Eins lagte ihm
an, über den langen Lauf seines Lebens mit
seinem H E R R N keine Rechnung zu haben, ent-
bunden zu seyn über alles, was Vergebung
bedarf und mit einem Gewissen, vollendet im
Gericht der Barmherzigkeit, versammelt zu
werden zu seinen Vätern.

In's Licht sich stellend dem Auge, das
Herzen und Nieren prüfet, faltet der Ehr-
würdige die Hände, die so oft in brünsti-
gen Gebeten vor G O T T gerungen haben:
O! ruft er, und ein Stroh in bußfertig,
glaubiger Thränen folgt ihm nach, o! daß
dann du mir nur gnädig seyest! daß mir
dein Angesicht leuchte in Erbarmung! ver-
urtheilt von Menschen, sprich du in meiner

D 5.

Seez



Seele: Friede! durchleuchte mich, **HERR**
 und mein Inneres, läutere es, als Gold
 durch Blut, von allen Schlacken, die mich
 unfähig machten, **HERR**, zu erscheinen vor
 dir. Böllig mache meinen Glauben, fest
 meine Seele, groß mein Vertrauen, über-
 fließend meinen Dank, mein letzter Hauch
 preise dich, wann mein morsches Gebein
 zermalmet wird von den Zähnen der Lö-
 wen. O! darf ich hoffen? **HERR**! **Gott**
 meiner Väter! ja mein Glaube steuret sich
 auf deine Verheißung, du verlässest mich
 nicht im dunkeln Thal und mein Auge wird
 dich sehen, **Gott** mein Erlöser! In den
 Tagen des Zorns über dein abtrünniges
 Israel hast du mich in zarter Jugend in
 diß Land verstoßen, und an den Hof Ne-
 bucadnezars gebracht; sechzig Jahre habe
 ich in diesem Land des Unglaubens gelebt,
 mehr, wie du **HERR** weißt, unter Angst
 und Thränen! als unter Ruhe und Freu-
 de. O wären deine Verheißungen nicht
 mein Frost, du Selbst meines Geistes
 Kraft gewesen, wie oft wäre ich vergangen
 in meinem Gram, wie wäre ich versunken
 bey Versuchungen ohne Zahl. Ja deine
 Kraft ware in mir Schwachen mächtig,
 deine Weisheit leitete meine Tritte, du
 gängetest mich in der Jugend, du führtest
 mich im Alter, dein Gesetz ware meine
 Leuchte,



Leuchte, daß mein Fuß nicht gleite von dem Weg deiner Gebote. Du lieffest mich Gnade finden vor Melzarn, mich nicht zu verunreinigen mit verbotener Speise, du pflanztest in mein Herz einen tiefen Eindruck deiner nahen Allgegenwart, und gewohntest meine Seele zum steten, zum vertrauten Umgang mit dir. O welch Lob soll Iſie dir bringen vor alle Stärkungen, Trost, Zurechtweisungen, Züchtigungen, die du mir dabey gewähret hast. Du legtest mir selbst die Gebete in den Mund und du erhörtest sie, nie ware ich verlassen, so bald ich mich an dich hielte. Wie danke ich dir noch, **HERR** mein **GOTT**, vor die Stille, worinn du mich, fern von dem Getümmel und Greueln eines abgöttischen Hofes zwölf Jahre in *Aſia* verborgen hast, ewig unvergeßlich werden mir die selige Tage seyn, die du mit deinen treuen Knechten *Asaria* und *Sebulon* mich daselbst zubringen lassen, die Tage des Heils, in welchen du mich deiner hohen Offenbahrun-gen gewürdiget hast. Nie bin ich ohne Beruf an den Hof der Könige gegangen, und dein Auge richte mich, **HERR**, habe ich Wohlgefallen gehabt an dem Schimmer der Eitelkeit? habe ich die Gnade der Könige nicht mehr geflohen, als gesucht? habe ich ihnen geheuchelt? habe ich deinen
Nahs



Nahmen, habe ich dein Gesetz verläugnet?
 habe ich unrechtes Gut auf meine Seele
 geladen? hätte ich mit deinem Volk nicht
 lieber Mangel und Schmach, als mit Da-
 rius Kost und Last der Könige getheilt? wa-
 re mir mein Beruf aus Eigen-Liebe oder
 nur aus Gehorsam gegen deinem Willen
 wichtig und erträglich? habe ich ihn dir
 nicht täglich aufgeopfert? ware ich nicht
 beym Sonnenschein des Morgens stets auf
 den blutigen Untergang des Abends gefast?
 habe ich nicht deinen Nahmen frey bekannt
 unter den Heyden? habe ich je mehr ge-
 wünscht, als ihn groß und anbetungs.wür-
 dig zu machen vor allen Völkern? Dein
 Schild habe ich es nicht öffentlich getra-
 gen und der Schmach deines gefangenen
 Volks mich nicht geschämert? hat eines ge-
 seufzet, das ich verlassen hätte? da du mich
 Statthalter in Edom werden hießest, hat
 eine Wittwe, hat eine Waise über mich
 weinen, hat das Volk über mich fluchen
 müssen? habe ich der Würde mich über-
 hoben? habe ich meine Gewalt mißbraucht?
 habe ich ungerechte Befehle veranlaßt?
 habe ich sie selbst vollzogen? habe ich den
 armen Gerechten verläumdert und den rei-
 chen Lasterhaften geschonet? hat mich Men-
 schen-Furcht und Menschen-Gefälligkeit,
 hat mich vorgebliches Herkommen, hat
 mich

mich ein Vorwand menschlichen Ansehens
 je vermögen können, deine Stimme zu ent-
 hören und mein Gewissen zu betrüben? ha-
 be ich je auf meine Kraft was gewagt?
 habe ich meiner Einsicht und Weisheit ge-
 traut ohne dich zu fragen, im Kleinen
 wie im grossen; habe ich je mein Leben hö-
 her geliebet, denn dich? so richte mich,
 HERR, nach deiner Gerechtigkeit. - - -
 Doch, HERR, zürne nicht mit deinem
 Knecht, der sich unterwindet, mit dir zu
 rechten; o wolltest du mit mir handeln nach
 Recht und nicht nach Gnade, wie würde
 ich vor dir bestehen? wie vieles habe ich
 unterlassen, so ich thun sollen? wie vieles
 habe ich nicht mit der Treue, mit dem Ei-
 fer, mit dem frohen Muth gethan, den
 ein lauterer Gehorsam, den ein kindlicher
 Sinn gegen deine Wege und Befehle er-
 forderte? wie schlägt mich meine ganze
 Sündlichkeit vor dir nieder? wer mag be-
 stehen vor dir, du Allerheiligster? du bist ge-
 recht, wir aber müssen uns schämen. Doch
 sprich meiner Seelen Leben, sprich meinem
 Herzen Vergebung zu, ich bitte nur, HERR,
 ich hoffe nur auf Barmherzigkeit. Ja barm-
 herzig bist du, von grosser Güte und Treue,
 dir allein seye Ehre, Glorie deinem herrlichen
 Nahmen, ich sehe von mir hinweg, mein
 Glaube blickt allein auf dich, du bist, der
 mich



mich geleitet, gelehret, getröstet, gestärket und erhalten hat, dein ist mein Leben, dein sey mein Tod in dieser von dir ersehenen Stunde, dein werde ich =

Ein Engel verzeichnet noch die Gebete des Gerechten, würdig bewahret zu werden im Buch der Heiligen, als gedrückt von dem grossen Geistes-Kampfe des schon entwichenen Tages der Geliebte des HErrn die müden Augen-Lieder schloß und in sanften Schlummer dahin sank. Noch quolle eine dankbare Zähre aus dem sich schliessende Auge hervor, die ein Engel ehrerbietig auffasste, um sie zu sammeln in den vollgeweinten Becher der Märtyrer-Thränen, reif am Tage des Gerichts zu Perlen in den Sieges-Cranz der Ueberwinder, die ihr Leben nicht geliebet haben bis in den Tod.

So gelassen, so unbesorgt gehet die Seele des Gerechten als in einen Schlaf in die Arme des Todes über. O Glück eines ausgesöhnten Gewissens! o Würde eines entsündigten Geistes! Doch = = ausserordentlichen Gefahren wird auch ausserordentliche Hülfe, nicht gemeinen Proben ungewöhnliche Erquickung zu Theil. Unter den Hütern des ruhenden Patriarchen waren eben die Engel, die Davids Psalmen und
Har-

Harfenspiele. Assaphs Töne und Salomons Hymne begeisterten, wann ihr hohes Lied das Glück Israels, die Brunnlein der Stadt Gottes, die Seele stille zu GOTT, der ihr hilft, den Freund, weiß und roth, auserköhren unter vielen tausenden besungen. In himmlisch sanften Melodien der Geister-Sprache spielten sie in die Seele des schlummernden Propheten und sympathisch ward sie nach Jerusalem entzückt. Unbeschreibliches Gefühl! Er sahe sich in dem Tempel am grossen versöhnungs-Tage, um sich, die Chöre der Priester betend und opfernd vor die Sünde des Volks, den Hohenpriester im Schmuck des Heiligthums Vergebung verkündigend. Die ganze Schaar fiel zur Erde, dem HERRN zu danken, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet. Nach einem langen Selah! erhube das Chor der Leviten und die Reigen der Sänger und Harfenspieler den mächtigen Jubel-Ton: Lobbe den HERRN meine Seele und vergiß nicht, was er dir gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund frölich machet und du wieder jung wirst, wie ein Adler. Der HERR schaffet Ge-
rech-



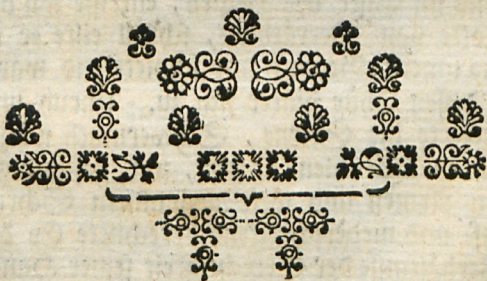
rechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden. - - Sein Geist ward von den hohen Empfindungen so erhaben, daß auch die schlafende Hütte davon belebet ward und stille! in ein Hallelujah! lobe den HERRN meine Seele! nach dem andern ausbrache, welches die Engel, niedersinkend vor dem Allerheiligsten, wiederholten.

Schon ware die dritte Nacht-Wache unter diesen höchst-seeligen Begeisterungen zu Ende, als der Erz-Engel sich zugesellte, der den mit Feuer des Altars berührten Mund Jesaias von dem Schmerzens-Mann zeugen heissen, der um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden, auf dem die Strafe lage, damit wir Friede hätten und durch dessen Wunden wir geheilet sind.

Er winkte seinen Brüdern eine Pause zu, weil er dem Gesalbten das Höchste, so ein Sterblicher zu schauen fähig wäre, offenbaren sollte. Er führte ihn im Geist nach Golgatha und zeigte ihm Christum, den Fürsten des Lebens, wie er nach zwey und siebenzig Wochen in Schmach und Verlassung, leidend in Schmerzen und Wunden, hohepriesterlich betend geopfert werden sollte vor die Sünden der ganzen Welt.
Er



Er zeigte ihm den heiligen Leichnam, als mit Furchen durchgezogen von Striemen und Wunden, wunderthätige Hände durchbohret, die Füße, tropfend von Blut, die Augen voll büßender Thränen, den Mund lächzend, betend und segnend, die aufgethane Seite und aus ihr Ströhm' ein Wasser und Bluts, Quellen ewiger Vergebung, ewiger Versöhnung, ewiger Fürbitt, ewigen Lebens.
Diß sahe er, milde Röthe überflosse die Wangen, beugende Zerknirschung bezeichnet die Mine, die Augen quollen, die Brust erhube sich, die Hand lenkte sich zum Herzen, die Lippen bebten und ein tiefer Seufzer brachte die Worte des Glaubens hervor: Auch mich!





Fünfter Gesang.

Der Leiche gleich, von melancholischen
Todten = Fackeln begleitet, schliche
Darius nach dem Pallast zurück, indem die
nachtrabende Höflinge gesättigte Mord-Lust
wiederkäuten,

In den Saal getreten, wo das Blut
Gericht des Gerechten geheget worden, war-
fen sie sich hundisch zur Erde, anzubeten, den
König Ueberwinder. Doch Zorn-entbren-
nend im Blick des Helden, entrisse ihn der
Kotte von Verräthern, schnell eilte er in
das innerste Gemach und schmetternd warfe
er dessen Thür hinter sich zu. Unruh um-
flatterte die Stirne, Schwermuth wälzte
sich in der edlen Brust, mit geschlunge-
nen Armen und weit gespannten Schritt
auf- und niederschreitend berechnete Er die
Verhältnisse der Gerechtigkeit seiner Hand-
lung gegen die Größe seines Verlusts.
Mächtig beginnen die Gedanken sich zu ver-
klagen und zu entschuldigen. - - So hätte
er dann doch, der mein Innerstes kannte,
der



der meiner Achtung, der meines Vertrauens so versichert ware, so hätte Er dann doch nicht minder auf meinen Schutz sich verlassen können. - - Konnte er doch wohl so viel gewiß seyn, daß ich jede Ausflucht in gegenwärtigem Fall nicht zur Untreue machen, daß ich ihm vielmehr Dank wissen würde, mir den Weg seiner Errettung zu öffnen, ohne mir selbst zu schaden. - - - Selbst sahe Er noch ein, daß ich den gegebenen Befehl ohne Gefahr meiner Ehre, meiner Krone und meines eigenen Lebens nicht zurück nehmen konnte, - - hätte Er nur, dem es so leicht ware, zu gehorchen, hätte Er doch nur auch diesmal sich gedemüthiget, - - hätte Er, wie gerne hätte ichs ihm vergeben, lieber alles geläugnet. Aber, o unglückselige Aufrichtigkeit, mußte ich auch dieses noch erfahren, daß die Weiseste sich selbst oft am allerwenigsten rathen können. - - Armer Freund, unglücklich durch eigene Schuld, ware dir mein Blick voll Wehmuth, ware dir selbst der Ton meiner Rede nicht Zeichens genug meiner innern Gesinnung? Blicke mir dann noch eine andere Wahl, selbst verlohren zu gehen, oder dich preis zu geben? - - wäre Er doch, wo ich auch mein eigen Leben vor ihn gewagt, nach mir das erste Opfer der Wuth seiner Feinde gewesen? habe ich



nicht alles gethan um ihn zu retten, was ich gekonnt? = =

Gekonnt! = = doch Welch quälender Vorwurf umwölket meine Gedanken? = = Ja! eher werde ich nicht ruhen, anderst werde ich mich nicht trösten können, als durch die Ueberzeugung, daß ich zu seiner Rettung alles gethan, was in meinen Kräften gestanden. = = Doch wie? sollte ich wohl zu leicht geglaubt haben? = = sollten mich Somaar und Rabal gar hintergangen haben? ist das Geschrey des Volks, ist der Lermen in der Stadt, ist das Mißvergnügen meiner Diener so wahr, so groß gewesen, als sie es vorzustellen gewußt? und wann auch? wie oft hat meine bloße Gegenwart die Aufruhr des Volks gestillt? = = haben sie nicht sonst, die Treulosen, vor meinem blossen Blick gezittert? = = sollten sie Verstand, sollten sie List genug besitzen, die Vergötterung meiner Macht bloß deswegen angegeben zu haben, um eine Sache an Daniel zu bekommen? = = warum habe ich ihn nicht, dem ich so unumschränkt getrauet, über diesen Befehl zu Rath gezogen, ehe ich ihn untermzeichnet? seine Weisheit würde die wahre Beweg-Ursachen errathen haben, = = seynd sie frecher geworden, als sonst, da sie sich hinter die Ehre meiner Crone, hinter die Heiligkeit meines Worts zu verstecken gewußt?



roust? = = stunde doch bey mir die Erklärung, die Entscheidung meines eigenen Befehls, = = habe ich ihnen nicht meine schwache Seite preis gegeben? habe ich mich nicht zuerst von Betrügern berücken lassen? = = Behorsam gegen meine Befehle, Ansehen, Ehrfurcht, = = schwache Stützen meines Throns, wann sie nur dahin reichen, meines treuesten, meines besten Freunds mich zu berauben, traurige Sicherheit meiner Gewalt, die ich von der Entscheidung eigen nütziger Slaven zu gewarten haben sollte? habe ich die Sache, habe ich alle ihre Umstände untersucht? habe ich ihn selbst genugsam gehört? was würde er mir zu seiner Rechtfertigung, zu meiner Beruhigung, zu Beschämung seiner Ankläger, zu seiner Rettung vorgebracht haben? doch = = ich = = ich wandte ihm den Rücken, = = ich gabe ihn preis, = = ich = = o Freund! o Daniel! dein Blut haftet auf meine Seele, = = noch hätte ich dich retten können, ehe dann ich siegelte, = = o Gerechter! ware diß der Lohn deiner Freue? ware diß der Beweis meiner Gnade? = = sechzig Jahre unter Nebucadnezarn und Belsazern, den Lafterhaftesten der Könige, noch erhielt sich deine Tugend, noch ward stets deine Unschuld gerettet und = = der ich deinen Werth erkannte, ich = = ich liefere dich



dich in die Grube des Todes! - - Schmach
 seye über mir, wann die Nachwelt noch
 tausend der Jahre in meiner Geschichte le-
 sen wird: Im ersten Jahr seiner Regierung
 ließe Darius den ehrlichsten Mann seines
 Reichs, seinen Freund, den sechzig Jahre
 kein Reid bezwingen können, auf die Anfla-
 ge eines Bösewichts in die Löwen-Grube wer-
 fen; wie wird ihn schon jetzo das Volk be-
 klagen; das ihn liebte? wie werden alle trau-
 ren, die seine Unschuld und Tugend gekannt?
 werde ich nicht als ein Zaghafter, der sich
 vor dem Schatten eines Aufruhrs gefürch-
 tet, werde ich nicht als ein Tyrann, als ein
 Undankbarer, werde ich nicht als der Nie-
 derträchtigste aller Menschen von nun an
 angesehen werden? Ha! soll Darius ge-
 schändet werden, so treffe erst euch sein Zorn,
 Rache komme über euch, Verräther! - •

Noch sprache Darius flammende Wor-
 te, als Kotal, der Cämmerer, die Thüre
 des Gemachs öfnend, die Stunde des
 Abend-Essens verkündigte. Ein Wink voll
 drohender Macht ware schnell wirkend ge-
 nug, ihn zu entfernen, das Chor trium-
 phalischer Sängere schwiege, schröckliche
 Stille erfüllte den ganzen Saal, sie sa-
 hen sich an, die Verräther und erblassten,
 noch



nochmals sahen sie sich an und erbehten, ihr lauschend Ohr vernahme fürchterlich gedämpfte Töne aus dem Gemach des Königs und ihre Seele schauderte.

Winkend mit dem tückischen Auge gab Rotal den Verschwornen ein Zeichen, sie schlichen sich, Wuth im bösen Gewissen tragend, knirschend vor Angst im Busen, heimlich davon und versammelten sich im Hause Ebuls des Schahmeisters. - - Hin ist er, der Jude, erhube Kabal, und was keiner vor mir vermocht, das habe ich endlich ausgerichtet, den zu stürzen, der noch allen andern zu listig ware. Doch, ihr Männer, sollten wir unserm Feind eine Grube gegraben haben, in die er uns selbst nach sich zöge? Was soll der zornige, der verächtliche Blick des Königs gegen uns, die erste, die getreueste seines Reichs? anstatt uns Dank zu wissen, ihn von dem schädlichsten seiner Diener befreuet zu haben, verbirgt er sich in das Innerste seines Gemachs, scheint es doch, als ob er ihn, den Juden, gar betrauren wollte; Doch wir habens gesehen, alle haben wirs gesehen, mit welcher Gleichgültigkeit Er unsere Ehrfurcht, mit welcher spöttischer Erwiederung er die wichtigste Vorstellung aufgenommen hat, o! wäre es bey ihm allein gestanden, fürwahr!



er hätte ihn gerettet und keiner von uns wäre zu gut gewesen, dessen er geschonet, ist es doch gänzlich so, als ob ihn weniger die Ehre seines Wortes, als die geglaubte Gefahr eines Aufstands bewogen hätte, den alten Ungehorsam zu bestrafen, wie hat er ihn vertheidigt? wie hat er ihm selbst Gründe seiner Entschuldigung zuzuschreiben gesucht? welche Unanständigkeit! welch öffentlich bezeugtes Mißtrauen, daß er die Thüre der Löwen-Grube versiegelte! = = Fürwahr, ihr Männer, bey meinem Bart schwöre ich und bey den Gräbern meiner Vorfahren, der Zorn des Königes bedeutet weniger nicht als uns selbst, ich kenne ihn, ihr Perser, ihn und seine Medische Art, sein Stillschweigen ist Rache, er sinnt auf die sicherste, auf die ihm am mindesten gefährliche Weise, uns alle zum Opfer seines Hasses zu machen, den er uns von der ersten Stunde seines Reichs nie ganz hat verbergen können. Mit List hat er uns überwunden, mit Strenge will er uns nun regieren = = ha! daß ich den Tag noch erleben müssen, einem Undankbaren zu dienen, der uns die Crone zu danken hat, wie hat er uns gelohnt? soll ich darum mein Vaterland in der Hand eines Fremdlings sehen? = = Persisch Blut lebt noch in mir, eher soll dieser Dolch mein eigen Herz durchbohren, ehe ich Cores den Undankbaren wieder

der



der zu sehen verlange. Euch seye euer Schicksaal == doch == Rabal redet und schweiget nicht. Noch Ein Wort! wißt ihr Männer! lebt Darius den Abend des morgenden Tages, so seynd wir verlohren. Eheuer genug will ich ihn, diesen grauen Kopf, verkaufen, ein jeder sorge vor den seinigen. == Du hast wahre Worte geredet, spricht Ebul, der Jude Daniel ist todt, des Juden Freund, unser Feind, Darius, der Persen Feind lebt und lebt er, wie Rabal spricht, noch eines Tages, so seynd wir alle des Todes. Noch ist das Volk in unserer Gewalt, noch dauret die Freude über den Fall des Juden, lassen wir das Trauren des Königs, lassen wir seine Begegnung gegen uns selbst kund werden, erfährt er wohl gar, daß wir selbst den Tumult im Pallast erregt, so fällt der Haß auf uns und das Volk von uns abzuhalten, wird sich Darius am wenigsten bemühen. Bemühen == fällt Tomar ein, weniger wird er nicht thun, als die Juden selbst gegen uns aufheken und tausendmahl soll er sterben ehe noch einmahl ein Jude einen Perser beschimpffe. == Allah! Allah ruft die ganze Notte, sterben soll er, wie Belsazer und Tod über dem, so sich uns widersetzen will. Sie schwören sich den End des Hochverraths, bey dem Trunk der Freude des Mittagmahls den König zu

E 5

über:



überfallen, sie schwören sich, ihre Weiber und Kinder in den Bund des Meineids zu ziehen und rasend schreyen sie von Blut, Tod und Verwüstung.

Der Hahn hatte schon die zwoyte Nacht- Wache angeschrien als Darius noch immer wehlagend und seufzend, nur stets sich beschuldigend, in dem Gemach auf- und nieder wandelte. O wie so sehr ist die innere Schaam einer grossen Seele über ihre Schwachheiten von der beschämten Verwirrung eines schlechten Menschen unterschieden! Weit entfernt die unentschuld bare That sich aus dem Sinn zu schlagen, nicht mehr bemüht, die Schein-Gründe seiner Rechtfertigung bey sich geltend zu machen, mit richterlicher Gerechtigkeit seine Uebereilung prüfend und sich selbst verdammend, überliesse er sich den vollen Empfindungen des Schmerzens, zwö Zähren voll Reue, so kriegerisches Feuer noch nicht verzehret hatte, rollten aus den gen Himmel gehobenen Augen des Helden herab.

Stumm gemacht von Ueberzeugung der Gerechtigkeit des sich selbst gesprochenen Urtheils, sich ganz versenkend in die Tiefen



fen verdienster Traurigkeit warfe er sich auf
das Ruhe-Bett, verhüllte sein Angesicht
und suchte den Schlaf, den Tröster der
Betrübten.

Er kame und mit ihm das ganze Gefolg
gaucklender Träume. In den Armen der
Traurigsten der Nächte endlich eingeschlum-
mert, fienge die Brust, müde der Klagen,
kaum an, langsamer zu athmen, als der
Geist schrecklicher Träume sein Angst-Ge-
schosß auf ihn abdrückte. Hestig auffah-
rend schrie er: Ach Löwen! - - -
Hülfe! - - - Löwen! - - - Verge-
bens runge er, aus der gewaltigen Hand
sich loszuwinden, schwer hatte der König
der Schrecken sein schwarzes Gewand über
ihn ausgebreitet, brüllend hatten die Löwen
auf ihn zugeeilet - - von weitem stunden
Kabal und Tomar - - - noch hef-
tiger schrie er ihnen zu um Hülfe und Erret-
tung, sie rührten sich nicht, die Verräther,
zornig schüttelnd die majestätische Mähne
hatte sich schon der gierigste der Löwen
aufgebäumt, schon hatte er Blut aus dem
glühenden Auge, Tod aus dem bewafne-
ten Rachen sprühend mit der räuberischen
Klaue seine Brust gepackt, als Darius
von heftiger Erschütterung erwacht, und
trieb



triefend von kaltem Todes-Schweiß in allen Gliedern bebte.

Ein Schlag an die kochende, an die angst-
beklemmte Brust : : Ein scheuer Blick
um sich her : wars ein Traum oder lebe ich
noch ? ein Gedanke : Das hast du an dei-
nem Freund verdient ! kein Wort, kein lauter
Seufzer, nur langsam aufgehobene, dann
wieder sinkende Hände : : welche Beichte :
welche Geständnisse ! : *

Er richtet sich auf vom Lager, um schwer-
müthigen Träumen zu wehren, lehnt das von
Kummer gebeugte Haupt auf die Hand, die
noch am Morgen dieses Tages Danieln
ewige Treue geschworen hatte und lauscht
auf den Anbruch des ihm allzuspät erschei-
nenden Tages.

Der GOTT, so auch den Heyden nahe
ist, ob sie ihn fühlen und finden möchten,
sah Zerknirschung und Reue in der Seele
des bußfertigen Königs, er gebote dem
Engel, so das Mene Zefel des Nebucad-
nezar geschrieben, zu erscheinen in dem Ge-
mach des trauernden Monarchen. : :
Schinn



Schimmernde Lettern erheben sich aus der
Wand. = = Er liest:

Der GOTT Daniels hat dir deinen
Freund genommen, weil du dir göttliche
Ehre gegeben hast.

Darius, noch nie Pharaonisch verhärtet,
staunt und sinkt voll zitternder Ehrfurcht zu
Boden: Unbekanntes Wesen, spricht er, so
du der GOTT Daniels bist, bist du mäch-
tig, ihn zu erhalten, so will ich dich anbeten
und du solst der GOTT seyn mein und mei-
nes Volks.

Die Geister des Schreckens waren vor
dem Anblick des Engels gewichen, ein sanftes
Genie wiegte den König in einen erquickenden
Schlummer, nachmals sahe er sich träumend
an der Löwen-Grube und in derselben Da-
niel mit gefalteten Händen und betenden Lip-
pen, die Löwen um ihn her ruhend und schla-
fend, den Knecht des HERRN umgeben
mit einer Wache glänzender
Gestalten.



Sechster



Sechster Gesang.

Noch ware der Sonne güldenes Haupt in trübe Wolken späterer Morgen-Röthe verhüllet, noch schwiege das ganze Heer der Vögel, als auf der erhabenen Eder, emporragend an dem Gemach des Königes, Philomele um den Verlust des treuesten der Gatten Elegien voll Zärtlichkeit und Behemuth angestimmt. Erwacht von den Melodien der tragischen Sängerin horcht Darius und, blutend von eigenem Schmerz, vermeint er bey jeder ihrer Klagen, sie rufe: Daniel! armes Geschöpf spricht er, den beklagst du, der ohne deine Schuld verlohren gegangen, dein Verlust ist zu ersetzen, doch mir - - wer wird mich trösten? mein Verlust ist unwiderbringlich.

Der schreckens-vollen Erscheinung der zwiefachen Träume sich erinnern entstehen in seiner Seele noch nie empfundene starke feurige Bewegungen: Nicht rechne ich, spricht er bey sich, auf meine Wünsche, noch minder auf die Gründe meiner Entschuldigung,



gung, mein wird ewig die Schmach bleiben,
einen Gerechten verdammt, meinen Freund
aufgeopfert zu haben, - - tausende sie-
len vor meinen Augen durch die Schärfe
des Schwerdts, unter denselben wahrlich
würdige Männer, nie hat mir ihr Tod ge-
ahndet, nie ist ihr Geist wieder gekehret
vor meinen Geist, welcher Mann muß ein
Daniel in den Augen der Götter seyn, die
seinen Tod durch Erscheinungen verherrli-
chen? wie wäre ich ein Träumer, kaum schließt
sich vor Kummer mein Auge, so sehe ich Löwen
und Daniel - - so wars, wie er mirs einst
erklärt, der Unschuldige, daß sich sein Gott,
der Gott über alle Götter, an keines Men-
schen Seele unbezeugt lasse, zur Warnung,
zur Lehre, zum innern Bericht ihrer Thaten,
damit sie keine Entschuldigung haben. - -
O! wäre mir die fürchterliche Hand, nur
allzuwahr in ihrem Ausspruch, ehender er-
schienen, doch - - nichts will ich rechnen
auf mich! sollte aber der GOTT, dem Da-
niel lieb genug wäre, um ihn selbst zu recht-
fertigen, sollte er wohl so mächtig seyn sei-
ne Unschuld vor dem Rachen der Löwen,
sein Leben vor dem Tode zu schützen? sollte
der Herrliche, so Sadrach und Mesach in
den Flammen unversehrt erhielt, noch leben
in unveralteter Kraft? um auch dich, du
Gerechter, dein Angesicht, hell wie die Son-
ne,



ne, unverfehrlich zu machen, sollte mein Traum, da ich dich so ruhig und unverlezt unter den Thieren sahe, nicht mehr als nur ein Traum gewesen seyn? Du Gott Daniels, den ich ehre, ohne dich zu kennen, bist du, lebst du, so errette den, den du liebest, deine Macht seye stärker als der Zahn der Löwen, deine Weisheit bedecke meine Uebereilung, kan ich tödten, so zeige, wie sehr du grösser sehest, da du lebendig machst. = =

Von dieser geheimen Hofnung belebet, von dieser höhern Begeisterung bestimmt, entschlieft sich Darius, selbst, doch in der Stille, an die Löwen-Grube zu gehen. In der Stille, spricht er in sich, werde ich es thun, was würden die Perser, die Ueberklugen, sagen, wann ich das Leben bey dem Tod suchen wollte?

Durch Neben-Gänge nach dem Löwen-Garten wandeln trift er Joseph, den Leib-Diener Daniels, sitzend unter einem Palm-Baum, seufzend und weinend an. Du weinest noch, spricht mit verstelltem Ernst Darius, um den, der meine Befehle übertreten hat. = = Aufstehend und anbeten vor dem König, nicht weine ich, spricht
Joa



Joseph, um meinen Herrn, dessen Seele
ist in der Hand seines Gottes, wollte aber
mein Herr König der Rede seines Knechts
glauben, so werden heute noch tausende der
Thränen um dein Leben vergossen werden,
dich beweine ich, Herr König, und die Un-
schuldige, auf deren Rechnung der Hoch-
verrath wird gewälket werden. : : Hoch-
verrath, erwiedert Darius, du träumest,
doch rede und verschweige mir nichts. : :
Nochmals betet Joseph an und spricht:
Als ich zur neunten Stunde des gestrigen
Tages das Unglück meines Herrn vernom-
men hatte, eilte ich nach deinem Pallast,
ihn noch zu sehen, und mich mit ihm zu le-
sen. Sabbi begegnete mir auf der Helfte
des Weges, schon, sprach er, ist er in
der Löwen-Grube und der König selbst hat
ihn versiegelt, dennoch eilte ich, um mit
ihm zu sterben, der mir lieber ware, als mein
eigen Leben, ich kame an dem Hause Ebuls
vorbey, und hörte Geschrey und Lermen, und
unter demselben Juden, Daniel und König
nennen, ich horchte und vernahm ganz eigen
aus der Stimme Rabals Läster-Worte ge-
gen dich, die Wuth ward grösser, sie tadelten
deine Regierung, sie schwuren gegen dein
Leben, ja, Herr König, bey den Seelen
der Persen schwuren sie, dich heute zu er-
morden. Ich eilte zurück in das verwanf-
te



te Haus wir, deine Knechte, die Juden, brachten die ganze Nacht in Gebeten zu vor Jehovah, wir baten ihn mit unzählbaren Thränen, die Unschuld zu retten, der Bosheit zu steuern, dein Leben, Herr König, zu retten, Daniel zu retten, uns zu retten und seine Herrlichkeit zu offenbaren; ich aber bin diesen frühen Morgen hieher gegangen, ob der Herr meine Seele, durchbohrt von Jammer und Wehmuth, zu sich nähme.

So hast du dann, spricht Darius, verbergend den Ingrimm seines Geistes, Hochverrath gegen mich gewußt, ohne mir es anzuzeigen. Wie sollte ich, antwortet mit scheuer Demuth Joseph, wie sollte ich vor dein Angesicht gekommen seyn, da der von deinen Augen entrissen worden, den du liebtest? wie sollte ich Glauben gefunden haben gegen die, welchen du den preis gegeben, dem du sonst alles glaubtest? doch Herr König, nicht von ungefähr ist, daß die Hand der Vorsehung deine Schritte anhero geleitet hat, der über den Häuptern der Könige wacht, hat dich bewogen, in dieser frühen Tageszeit und allein diesen Weg zu gehen, deiner Weisheit ist, die Wahrheit meines Angebens zu untersuchen, ein leichtes wird dir seyn, es zu entdecken, dann Untreue schlägt allezeit ihren eigenen



eigenen Herrn. = Harre hier, spricht Darius,
und wer dich fraget, dem antworte nicht,
biß ich dich selbst zu mir fordern lasse und
sehe; ob Wahrheit in deiner Rede gewe-
sen seye? = = =

Der tiefften Gedanken voll eilt Darius
unbemerckt in sein Gemach zurück, und mit
gelassener Mine befiehlt er, Tomarn und
Kabal, Sebul, Elack und Nabab = = =,
jedem einzeln, ungesamt zu ihm zu kommen.
= = Sie erscheinen, die Verräther, doch
wie bebend schlägt die leichtfertige Brust,
als sie sich, allein und in der gemessenen An-
zahl versammelt sahen, in welcher sie wenige
Stunden vorher den Untergang des Königs
verschworen hatte.

Es ist Zeit, sagt ihnen Darius, meinen
Befehl und euren Rath zu vollziehen und
meinem ganzen Volk zu zeigen, daß ich
Ungehorsame zu bestrafen wisse, laßt uns
gehen, das Siegel der Löwen-Grube zu er-
öffnen. = = Sie gehen = =, und auf
den Befehl, schrecklich zu hören der ver-
ruchten Bande, schliessen sich sechzig der
tapfersten von der Medischen Leib- Wache
um den König und sein Gefolge.



Aller Ahndungen der vergangenen Nacht eingedenck, lebhaft durchdrungen von Blicken des Glaubens, so ihm die Errettung des Gerechten versicherten, doch schwankend noch zwischen fester Hoffnung und Furcht befiehlt er den Satrapen auf dreyhundert Schritte zu warten, und eilt, allein, zu dem Graben voran. Nicht kan er warten, biß der Stein hinweggewälket wird, gepreßt von klagender Zärtlichkeit, unbeschämt, sein reuiges Herz in ganzer Grösse zu zeigen, voll Gefühl, daß er durch das Todes-Urtheil den Gerechten seiner Unterthanen Pflicht los gemacht, sich nicht mehr würdig haltend, den treuesten der Diener annoch vor seinen Diener zu halten, voll Herz, voll Empfindungen ruft er ihm: Daniel, Daniel, du Knecht des lebendigen GOTTES, hat dich auch dein GOTT, dem du ohne Unterlaß dienest, mögen von den Löwen erlösen?

Der Prophet ruhte in erquickendem Schlummer, ein Engel copirte sein Bild und eben hatte er den letzten Pinsel-Strich vollendet, (noch steht es im Tempel des guten Gewissens) als er seinen Nahmen und die Stimme des Königes hörend, erwachte.

D



O Wunder! o Darius! scharf hefte auf
ihn deine Blicke, sanft quillt schon die un-
versehrliche Brust, = = = er öfnet die
Augen, = = = er lebt.

Du horchst = = ja! mache dich nur
zu Rechtfertigungen, zu Klagen der miß-
handelten Unschuld, zu Vorwürfen und
Beschämungen gefaßt, mit Nachdruck wird
er dir dein Unrecht, mit Ernst deine Ueberei-
lung, mit herbem Schmerz die Bosheit
deiner und seiner Feinde vorhalten, unwi-
derlegliche, tief in dein Innerstes dringende
Worte wirst du hören, von beschämenden
Gefühl wirst du erstummen. = = =

O nein! höre, Darius, der Knecht des
HERREN redet; ehrerbietig blickt er dich
an, und sein erstes Wort ist ein Segens-
Wunsch: Herr König, GOTT verleihe
dir langes Leben. Nicht wird er dir Ge-
walt, nicht Undank noch Unrecht vorwer-
fen, nicht wird er auf Rache, nicht auf
Genugthuung gegen seine Feinde gedenc-
ken, nicht wird er deine Vergötterungssucht rü-
gen, nicht die Gefährde deiner Befehle deu-
ten, bescheiden, wie die Tugend, wird er
dir nur von der Unschuld seiner Person
F 3 sagen,



sagen, und sich auf die Lauterkeit seines Gewissens berufen, die größte Erscheinung deines Lebens, den hohen Menschen, wirst du sehen, Darius, der sich in der Grube des Todes ermächtigen darf, mit ewiger Wahrheit den Allerhöchsten Meinen Gott zu nennen.

Mein GOTT, fährt der Auferstandene fort, hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Nachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid gethan haben, dann vor ihm bin ich unschuldig erfunden, so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts gethan.

O wie entfliehen, gleich Wolken vor dem Strahl der Sonne, Furcht und Sorgen aus seiner Seele! Freude verbreitet sich über seine Mine, wonnesame Beruhigung auf allen Zügen seines Angesichts, das erweiterte Auge funkelt von Erstaunen und frölicher Bewunderung, die Rechte sinkt an das in fröhlichen Pulsen schlagende Herz = = Er lebt! ach ja! noch lebt Er! = = so fließen nur kurze von unmenbaren Bewegungen unterbrochene Worte aus der vor Freude hochgeschwellten Brust.

Eilig

Eilig befehlt Darius seinem Gefolge, bey dem Stein der Löwen-Grube sich zu versammeln, sie werden besichtigt, die Siegel, und unverlezt erkannt, der Stein wird abgewelzt, und der erlöste Gerechte tritt aus der Grube des Todes hervor.

Wie ein Kleinod, gerettet aus Glut und Flammen, so besieht Darius, erstaunt, den Freund des Herrn: ob seiner Erhaltung ganz? ob das Wunder seiner Erlösung vollkommen seye? = = rasch reicht er ihm die Hand, und, nicht ohne Beschämung, seinen Blick verliehrend in dem Gegenblick des Freunds, drückt er ihm die Rechte zur stillen Zusage neuer und unaufhörlicher Gnade.

Hier ist er, spricht er gewandt zu Nabal und Tomor, hier ist er, den ihr verlästert, und den sein GOTT wunderbar beschützet hat. Ihr aber, so viel Eurer hier sind, Treulose seyd ihr und Verräther! = = fahet sie! winkt er der Leibwache zu, mit Blicken entbrannt vom Zorn der aufgewachten Gerechtigkeit. Auf schnelle Flucht bedacht, allein erstarrend, als vom Blitz, von bösem Gewissen, er-



blickend über sich gezückte Schwerdter, beginnen sie erst frech zu läugnen, ihre Weiber und Kinder aber, indessen gleichfalls herbey gebracht, bekennen noch mehr, als Darius selbst gewußt, sie bekennen den vorgehabten Mord des Königs, die Anzündung des Pallasts, die Theilung des Reichs unter die Verräther; mit zerrissenen Haaren flehen sie um Gnade, um Barmherzigkeit. Greifet sie, spricht der König, das Urtheil sollen euch die sprechen, die es Daniel gesprochen haben. Sie werden gefahren, mit gräßlichem Geheul fahren sie in die Kluft des Verderbens hinab, dürstend nach Blut ergreifen sie die fürchterlichste der Thiere, und in Minuten kurzem Würgen seynd sie zernichtet.

Bärtlich umfaßt Darius seinen Freund, dein GOTT, spricht er, der dich erhalten, da du ihm vertrauest, ist wahrlich der allein Große und Allmächtige, nicht soll mir genug seyn, Hochverrath und Verläumdung bestraft zu haben, den will ich vor aller Welt ehren, den ich als Gott-Erlöser erfahren, dann dich hat er errettet aus dem Rachen der Löwen. Mein erstes soll seyn ihm zu danken und seine That zu vertheidigen meinem Volk.

Ges



Gepriesen, erwiedert Daniel, seye sein herrlicher Nahme, ich gehe hin und thue defgleichen.

Noch lage das verwanfte Haus in un-
aufhörenden Gebeten, vor GOTT ringend
um Errettung und Hülfe, noch flossen Zäh-
ren der dankbarsten Verehrung und Liebe
um den, dem wohlzuthun die Lust seiner
Tage ware, als er, den man in der Grube,
wo nicht im Rachen der Löwen zu seyn
glaubte, die Schwellen seines Hauses be-
trate. Nicht reiner, kaum vollkommener
kan dereinst am Tage der allgemeinen Wie-
der-Belebung die Lust der schon hier so glück-
lichen Seelen, der zur Zärtlichkeit geschaf-
fenen Herzen seyn, die nach tausendjähriger
Stille im Schooß der Erde angeruht, in
Himmelsklarheit verschönert, sich wieder-
rum erblicken, und der frohen, der seeli-
gen Stunden ihres irdischen Laufs sich
erinnerd, verherrlichte Freundschaft unter
sich erneuern. Mit Ströhmlein milder
Freuden-Thränen schlingen sich Mirza und
Sulamith um die Füße ihres Pflegers,
Vaters und Wohlthäters, die Seufzer
verwandeln sich in Jubel, ein Echo sagts
dem andern: Er ist wieder da! Er lebet!
dort trocknet sich noch eilig Benjamin die
F 5 durch



durchgeweinte Wangen, das ganze Haus
ist Eine Stimme, Ein Hallelujah! lobet
den HERRN!

Daniel, selbst zu Thränen gerühret von
der zarten Liebe seines Volks, winkt ihnen
freundlich Stille zu und eilt in den Saal,
in welchem er am Abend des vorigen Tages
seine Seele der Hand seines Schöpfers em-
pfohlen hatte. Hinsicckend in die feurigste
Anbetung vor dem Allerheiligsten betet er
zu ihm: Preis, Ehre und Lob und ewiger
Dank seye dir, du Allmächtiger, du Gott
deines Volks, du GOTT auch meines
Herzens, daß du mein Leben vom Tod,
meine Gebeine vom Verderben erlöset hast.
Wie danke ich dir, HERR, vor alle Er-
fahrungen, Proben, Stärkungen und Er-
quickungen des vorigen Tages? nie werde
ich ihrer vergessen; wie danke ich dir, Jeho-
vah! daß du mich gewürdiget hast, deinen
Nahmen zu bekennen vor den Unglaubigen,
daß du mir Kraft, Willigkeit und Muth
geschenktest, an der Wahrheit lauterlich zu
halten und nicht zu weichen weder zur Rech-
ten noch zur Linken, ewig werde ich dir vor
die selige Begeisterung danken, womit du
mirs zur Gnade gemacht, mein Leben dir
zum Opfer darzubringen, o! es soll dir bis
zum letzten Athem-Zug geheiligt seyn, und
mein



mein letzter Hauch soll dir noch schwören :
daß in dir allein Heil, daß ich in dir ewiges
Leben habe. Wie gerührt ist mein ganzes
Herz, daß du die Seele meines Königes
so kräftig angefaßt; ja mächtig hast du an
sie geschüttelt und durch wunder-volle Wege
deiner allein weisen Zulassung und seeligen
Leitung dich ihm als den Allgewältigen ge-
offenbaret. = = Du hast den Glauben
meines Volks, du hast meinen Glauben
durch Proben geläutert, wie Gold in der
Glut. Meine Seele wäre zwar in deiner
Hand, und du hast sie getröstet, du hast
mir alle meine Sünden vergeben und mich
frölich gemacht zu erscheinen vor dir, du hast
den Schrecken des Todes ihre Gewalt ge-
nommen, und ich wäre in den Zähnen der
Löwen als im Schlaf übergegangen in dein
Reich, du wolltest dir aber Herrlichkeit be-
reiten unter den Heyden, Anbetung vor des-
sen, die dir angehören, daß du der Herr-
liche, der Wunderbare, der starke Retter
seyest, derer, die dir vertrauen. Groß seye
dein Name bey allen Völkern, gepriesen
von allen Zungen, alle Lande seyen deiner
Ehre voll! = = Darf ich bitten, HERR,
so erhalte dich Andenken deiner mächtigen
Hülfe bis ans Ende der Tage, und laß mein
Exempel gesegnet seyn bey tausenden, die
nach mir kommen; mache es zu einem tie-
fen



fen und lebendigen Eindruck bey allen, die nach deinem Willen und Leitung des schweren Berufs zu warten haben, Rathgeber der Könige und Fürsten zu seyn, und die Wichtigkeit des Amts erkennen, das du ihnen zu gewisser Verantwortung vor dir anvertrauet hast. Laß doch keinen, dem seine Seele lieb ist auf eigene Kräfte es wagen, ohne geprüft, Ueberzeugung deines Willens, an die Höfe der Könige und Fürsten zu gehen, schenke aber auch jedem, den du sendest, Freudigkeit und glaubigen Muth. Richtet ihr Auge lauterlich auf dich und deine Wahrheit, ordne, erheitere, und bestimme ihre ganze Denkungs-Art, mit Felsenfester Standhaftigkeit, in keine ungerechte Rathschläge zu willigen, noch ungerechte Befehle zu befolgen. = = Schenke ihnen den Geist der Weisheit und ein scharfes Auge, die Fallstricke zu erkennen und zu fliehen, die der Unschuld ihres Herzens und der Lauterkeit ihrer Absichten von den Bösen gelegt werden; = = umschliesse ihr Herz in wahre Demuth, bewahre sie vor dem Irrlicht ihres eigenen Geistes, dein Licht weiche aber nie von ihrer Seite, das Wahre von dem Falschen zuverlässig zu unterscheiden; = = präge in sie eine stete Erinnerung deiner Allgegenwart; = = = erfülle ihr Herz mit einer brennenden Menschens



schen-Liebe; und erhöhe die Gaben, die du vor jeden nöthig findest, mit dem starken Helden-Muth, lieber Gut und Blut zu lassen, als mit Wissen und Willen deine stets wache Stimme im Gewissen zu ent- hören. = = Du kennest, du Allgütigster, alle Gefahren, womit der Dornen-Beg der Höfe umzäunet ist, welch scheinbare Larven Eigennuz, Hochmuth und willkühr- liche Gewalt sich vorzuhängen wissen, um durch Rechte des Herkommens, durch die Verfassung des Staats, durch den keinen Widerspruch leidenden Befehl des Monar- chen auch den Klügsten, den Redlichsten, der sich nur auf eigene Kraft steuern wollte, zu berücken; nicht seynd es allezeit Löwen, mit denen man drohet, die beste werden oft durch glatte Worte gefället; = = entklei- de daher deine Knechte, die du zum Dienst einer unter deiner Gedult stehenden grund- verdorbenen Welt gebrauchen willst, von Menschen-Furcht und Menschen-Gefällig- keit, und damit ihre Kraft nie schwach, ihre Seele nie erschöpft, ihre Hofnung nicht versunken, ihre Gedult nicht ermüdet werde, damit ihr Glaube köstlich werde vor dir, so gewöhne sie an dich in der genauen und ver- trauten Gemeinschaft des Gebets, alle ihre Anliegen dir vorzutragen, und von dir Rath, Licht und Bestimmung ihres Innern zu er-
war-

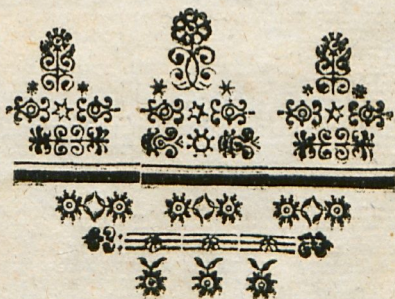


warten. = = Schenke ihnen Klugheit in
 ihrem Wandel und Betragen, laß sie am
 meisten durch ihre eignen Exempel erbauen,
 lehre sie zu rechter Zeit reden und schweigen,
 wapne ihre Brust mit Großmuth, die An-
 fälle des Neides und des Lügen-Geistes zu
 verachten: = = lehre sie doch, stets Achte
 haben auf dich selbst, damit der Versucher
 nicht Raum über sie gewinne; = = gib, daß
 sich keiner deiner Knechte vor unentbehrlich
 halte, und laß sie deine Gnade über alles
 und selbst über ihr Leben, schätzen; = =
 laß sie nie auf die Gnade der Könige rech-
 nen, die dich nicht fürchten; = = bezeich-
 ne sie aber mit deinem Bild, und laß auch
 der Welt kund werden, daß der weise sene,
 der es in deiner Schule geworden ist; = =
 nie müsse Mangel der Treue an ihnen er-
 scheinen, das schwerste, so andere scheuen,
 müssen sie im Gehorsam gegen deine Wege
 mit Lust thun, und seufzen sie unter dem
 Dienst der Eitelkeit, so sene du ihre Stärke
 und ihres Geistes Kraft = = Laß die
 Heuchler und Augen-Diener, laß die Zag-
 haften, laß die Verführer, laß alle, so dei-
 nen Nahmen zum Deckmantel ihrer Furcht
 und Eigennuzes gebrauchen, verworfen wer-
 den vor deinem Angesicht, und mache sie,
 wo es nicht hier geschieht, offenbar am Ta-
 ge des Gerichts. = = Sammle die Thränen
 der



der Gerechten, erhöere ihre Seufzer, erzei-
ge dich allen, die um Deinetwillen, um der
Wahrheit willen, um Gerechtigkeit willen
leiden, als ihren Helfer und Erretter. * *

Noch betete voll heiliger Innbrunst Da-
niel, als ihm schleunig zum Könige zu kom-
men geboten wurde. Er eilte, zu gehor-
chen, = = seitwärts sahe er die Löwen-
Höle, und nie sahe er sie in dem späten Lauf
seines glorreichen Lebens, als mit den Emp-
findungen, womit ein Held den Wahl-
Platz erblickt, auf welchem er einen
herrlichen Sieg ersochten
hatte,



[Dd 3, 838, 101]

75 A 6470

ULB Halle
005 360 455

3



